

Biertäglicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfseitigen Zeile in Petitschrift
1½ Sgr.

Expedition: Petersstraße N° 2.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt.

Sonnabend den 10. Oktober 1857.

Nr. 473.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 9. Oktober. Das heutige Bulletin besagt: Gestern Abend traten bei Sr. Majestät dem Könige plötzlich Konstellationen nach dem Gehirn ein, welche des Nachts und gegen Morgen sich etwas mästigten.

Berliner Börse vom 9. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr — Min.) Staatschuldneue 81. Prämien-Anleihe 108½. Schles. Bank-Verein 80. Commandit-Antheile 101½. Köln-Winden 144½. Alte Freiburger 115½. Neue Freiburger 107. Oberschlesische Litt. A. 137. Oberschlesische Litt. B. 127½. Oberschlesische Litt. C. 125½. Wilhelmsbahn 47. Rheinische Aktien 89. Darmstädter 100. Deutscher Bank-Aktien 66½. Österreich. Credit-Aktien 101½. Österreich. National-Anleihe 79½. Wien 2 Monate 95½. Ludwigshafen-Bexbach 145%. Darmstädter Bettelbank 89. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45%. Österreich. Staats-Gesellschaft-Aktien 159. Oppeln-Tarnowitzer 72. — Sehr geschäftlos.

Berlin, 9. Oktober. Wogen flau, dann steigend. Oktober 40% bis 41½. Oktober-November 41½. November-Dezember 42%. Frühjahr 44½ — Spiritus fest, jetzt flau. Oktober 24½—4½. Oktober-November 22½. November 22. — Rübel Oktober 14½. Frühjahr 14½ Gd.

Telegraphische Nachrichten.

Marseille, 7. Oktober. Zwei russische Dampfer und vier Kanonenboote haben im Abchasien Truppen an's Land gesetzt, türkische Waaren weggenommen, Barken zerstört und den Bazar angezündet. Man schätzt den dem Handel von Trapezunt zugefügten Schaden auf 500,000 Franks.

In Folge der in Mingrelien ausgebrochenen Unruhen hat General Bariatinsky die Fürstin Dadian abgesetzt und aus dem Lande verwiesen, und ihrem Schne, aber unter russischer Vormundschaft, die Regierung übergeben.

Liverpool, 7. Oktober. Der „Baltic“ bringt eine newyorker Post vom 26. Sept. Die Panique hat sich über die Städte Philadelphia, Boston und Baltimore verbreitet. Die Banken haben mehr oder weniger ihre Zahlungen eingestellt.

Paris, 8. Okt. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß Prinz Napoleon im Lager von Chalons eingetroffen ist und daß die Ehren-Messe der Truppen am Donnerstag stattfinden wird.

Die Bilanz der Bank wird morgen erscheinen. Man versichert, daß der Baar-Vorrath sich um 19 Millionen Fr. vermindert hat.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid bestätigen die Entlassung des Ministeriums.

London, 8. Oktober, Morgens. Man meldet aus Montreal, daß wahrscheinlich die Opposition eine Majorität bei den bevorstehenden Wahlen in Canada erlangen und ein Sturz des Ministeriums in Toronto erwartet wird. Es herrschen Gerüchte über eine bevorstehende Einigung Canada's mit Nordamerika (?); sehr zahlreiche militärische Desertionen haben in Canada stattgefunden.

1 Uhr Nachmittags. Die Bank von England hat so eben den Diskonto auf 6 Prozent erhöht.

Konstantinopel, 3. Oktober. Mehrere Adressen gegen die Union der Donaufürstenthümer sind hier im Umlauf. Prinz Joinville ist über Odessa nach der Krim abgereist. Die Kommission zur Regulierung der russisch-türkischen Grenze ist nach vollendeter Arbeit hier eingetroffen. Die von türkischen Stabs-Offizieren entworfenen geometrischen Pläne der türkisch-dalmatisch-kroatischen Grenze sind vollendet. Ein Komitee zur Übernahme von Unterstützungsgeldern für die durch den indischen Aufstand verunglückten Familien ist ernannt worden. Außer dem Sultan, mit 1000 Pfd. St., subscritte Lord Stratford de Redcliffe und viele Engländer, anfängliche Summen. Die alten Klame findet einer Kundmachung zu folge nur noch bis Ende September d. J. gültig.

Athen, 3. Oktober. Der preußische Gesandte von der Golk ist hier eingetroffen.

Breslau, 9. Oktober. [Zur Situation.] Die betrübende Nachricht von der Erkrankung Sr. Majestät der Königs wird durch die ausgegebenen Bulletins (s. Nr. 472 d. Ztg.) zwar bestätigt, zugleich aber die Bedrohung einer ernsteren Gefahr entfernt. Auch unsere Privat-Korrespondenz stellt solche entschieden in Abrede.

Der Cyclus derfürstlichen Rendezvous scheint noch nicht beschlossen zu sein; nicht hös, daß der Besuch des Kaisers von Frankreich in Berlin mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt wird, es erhält sich auch das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft der Kaiser von Österreich und Frankreich; ebenso wird den Reisen des Königs und des Kronprinzen von Sachsen nach Berlin und Ischl eine politische Bedeutung beigelegt.

Als gewonnenes Resultat der bisherigen Zusammenkünfte betrachtet man standhaft die Unabhängigkeit eines Einverständnisses über die Reorganisation der Donaufürstenthümer.

In Betreff der holsteinischen Frage bringt heut die „Desterr. Ztg.“, nachdem sie das deutsche „Volk“ wegen seiner Theilnahme an dem Geschäft derselben mit sehr übel angebrachtem Spott überschütte, die Versicherung, daß die deutschen Großmächte Holstein nicht im Stich lassen werden. Von den Mitteln und Wegen der Hilfe sagt sie nichts; wegen ihrer neulichen Behauptung aber, daß ein Einschreiten des Bundes ohne Anrufen der holsteinischen Stände nicht zulässig sei, wird sie heut von der „Zeit“ nachdrücklich belehrt, indem diese, die Absurdität der gegnerischen Auffassung in deren Konsequenzen nachweisend, geltend macht, „daß außer dem Recht der holsteinischen Stände und unabhängig von denselben, ein eigenes, selbständiges Recht der deutschen Großmächte und des deutschen Bundes der dänischen Regierung gegenüber besteht, welches sich namentlich auf die Vereinbarung stützt, die im Jahre 1851 zwischen den Höfen von Wien und Berlin, als Vertretern des

deutschen Bundes, und demjenigen von Kopenhagen über die holsteinische Angelegenheit zu Stande gekommen und von der Bundes-Versammlung demnächst genehmigt sind.“

Es handele sich gar nicht um das Recht, sondern um die Zeit seiner zweckmäßigen Ausübung, und wenn man für zweckmäßig erachte, den Bescheid der dänischen Regierung auf die Stände-Vorstellung abzuwarten, so könne dies nur unter der Bedingung geschehen, „daß dieser Akt politischer Zweckmäßigkeit nicht von der dänischen Regierung dazu benutzt werden dürfe, ihren Bescheid ins Ungewisse zu vertagen, und somit die Ausübung und Wahrnehmung des dem deutschen Bunde obliegenden Rechts der Beschlussnahme illusorisch zu machen.“

Die englischen Blätter beschäftigen sich unausgesetzt mit den Aussichten für Indien; namentlich bringt „Morning Chronicle“ einen beachtenswerthen Artikel, welcher die indische Verwaltung angreift, deren künftliche Zusammensetzung es unmöglich mache, die einzelnen Fehler im innern Getriebe der ostindischen Staats-Maschine genau zu kennen und zu verbessern.

Ein General-Gouverneur mit unumschränkter Vollmacht, ein Direktorenhof der ostindischen Compagnie, eine oberste Kontrol-Behörde der Königin, verfügen über die Truppen und deren oberste Befehlshaber, je nachdem der eine oder der andere Theil dieser Dreiherrschaft ihnen Gehälter und Kosten anzuweisen, oder die Stationen und Posten, die sie einnehmen und verteidigen sollen, zu bestimmen, oder über das eine oder das andere von ihnen Rechenschaft zu fordern und ihnen politische und diplomatische Verhaltungsbefehle zu ertheilen hat u. s. w. Kein Departement der Regierung ist in so undurchdringliches Dunkel gehüllt, wie die Verwaltung der britischen Besitzungen und Niederlassungen in Asien. — „Wir werden niemals erforschen können“, schreibt die „Morning Chronicle“, „was mit dem plötzlichen Erscheinen Lord Elgin's in Kalkutta und mit seinem eben so plötzlichen Verschwinden gemeint gewesen, welche Intrigen der drei Regierungs-Gewalten dahinter verborgen liegen, und wie viel Unheil vielleicht mit dieser Einmischung Lord Elgin's in Lord Canning's mangelhafte Verwaltungs-Maßregeln gefügt worden.“

Preußen.

Berlin, 8. Oktober. Das Beifinden Sr. Majestät des Königs war bei seiner Rückkehr von Marienbad im Ganzen befriedigend; es traten aber mehrfach Unhäufigkeiten ein, welche die Ausführung großreiter Reisen und die Theilnahme an anstrengenden Festlichkeiten, wie sie bei Zusammenkünften von Souveränen unvermeidlich sind, nicht gerathen erscheinen ließen. Auch heute werden wir durch ein Bulletin der königl. Leibärzte überrascht, dessen erster Theil beruhigender lautet als der Schluss. Gleichwohl ist es die Meinung von Personen, die dem Hofe nahe stehen, daß es sich hier nur um ein vorübergehendes Unwohlsein handelt. Nach einem unerträglich heißen Sommer (Berlin hat in fünfzehn Monaten kaum einen Regen gehabt!) treten wir jetzt ziemlich plötzlich in die kühle Herbstwitterung ein und dieser Übergang ist für jede empfindliche Konstitution nicht unbedenklich. Wir führen beispielweise hinzu, daß die Aerzte unserer Hauptstadt selten so viele und schwere Typhuskränke in Behandlung hatten als gegenwärtig.

Wie schwer die Geldkrise auf uns lastet, ist bekannt und daß ihr Verlauf und ihre Dauer bei der Ungewissheit der indischen Zustände nicht abzusehen ist, nicht minder. Die Schwierigkeit, welche durch die Ausschließung der nichtpreußischen Banknoten und die Beschränkung der inländischen Privatbanken für den Verkehr erzeugt worden ist, steigert momentan die Verlegenheit bedeutend. Die Konferenzen der Bankdirektoren in Berlin und Frankfurt a. M., welche in diesem Monat zusammen treten sollen, werden das Uebel ohne Zweifel konstatiren und von allen Seiten scharf beleuchten, aber helfen werden sie nicht, denn die Bankpolitik der preuß. Regierung scheint von ihr mit unverminderter Fesligkeit aufrecht erhalten zu werden. Die außerpriußischen Banken sind bereit, jede mögliche Garantie für ihre Solidität zu gewähren und wünschen zunächst nur eine Vertagung des Verbots ihrer Noten bis zum Jahre 1859, aber dazu haben sie wenig Aussicht.

Die leipziger Messe war unter diesen Umständen nicht sehr erfreulich; der Bevölkerung ist überall enorm und an Aufträgen fehlt es weniger als an Arbeitskräften, aber auch das solideste Fabriksgeschäft bedarf des Kredites und der leichten Beschaffung von flüssigen Fonds. In Österreich muß es sehr schlimm aussehen, viel bedenklicher noch als im Zollverein; denn die Reihen der Einkäufer aus Österreich und den Fürstenthümern, die man sonst in Leipzig zu sehen gewohnt war, waren diesmal stark geschrumpft. Miethe, Brennmaterial, Fleisch- und Milchprodukte werden bei uns sehr teuer, da der Futtermangel in den östlichen Provinzen eine schnelle Verminderung des Viehstandes zur Folge hat. Zuerst werden natürlich Kühe abgeschafft, die nicht arbeiten, Schafe sind leichter durchzubringen.

± Berlin, 8. Okt. Die Tagespresse gibt sich große Mühe, das Durcheinander, welches auf der Zusammenkunft der Kaiser von Russland und Frankreich zu Stuttgart ruht, zu durchbrechen. Da ihr dies nicht gelingen will, so wirft sie sich auf das Gebiet der Konjekturen, und giebt die Resultate ihrer Entdeckungen, oder vielmehr ihrer Erfindungen als Thatsachen an, die weiter keine Begründung als die politische Kannegieherei der Tagesblätter haben und wahrscheinlich als Thorheiten später bezeichnet werden. Die Mittheilungen über die Unterredung der beiden Kaiser verlieren schon dadurch ihre Glaubwürdigkeit, daß sie gemacht werden, nachdem die fremden Monarchen kaum die Grenzen Deutschlands verlassen haben. So viel Verschwiegenheit darf man wohl voraussetzen, daß die Gegenstände der Unterredung, die gewiß ernstester und secretester Natur sind, durch die Tagespresse nicht sofort ausgespaut werden können. Es ist jedenfalls erst dann etwas Sichereres darüber zu erfahren, wenn Maßnahmen, welche als eine Folge der Zusammenkunft anzusehen sind, zur Ausführung gebracht und größere Kreise Kenntnis von dem Ursprung derselben erhalten.

Die Gerüchte, daß der Kaiser von Frankreich an unsern Hof zum Besuch kommen werde, gewinnen immer mehr an Glaubwürdigkeit. Es soll der Kaiser seine Hierherkunft bereits haben anzeigen lassen, und glaubt man, daß derselbe hier sehr bald zu erwarten sein wird.

Schon vor einigen Tagen war Se. Majestät der König von einem Unwohlsein befallen, wodurch derselbe verhindert wurde, die projektierte Reise nach Schlesien anzutreten. Der Charakter der Unhäufigkeit ist ein ernster geworden, weshalb die Aerzte es für angemessen halten, Bulletins über den weiteren Verlauf der Krankheit durch den Staats-Anzeiger zu veröffentlichen. Besorgnisse, daß das Unwohlsein des Monarchen einen gefährlichen Verlauf nehmen kann, herrschen in keiner Weise vor.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Eisenbahn Frankfurt a. d. O.-Kreuz ist auch auf der Strecke der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn von Berlin nach Frankfurt a. d. O. ein zweites Gleise vollendet worden, um dem erweiterten Verkehr zu genügen, welcher durch die Führung des Weges nach Königsberg über Frankfurt a. d. O. eintreten wird. Man hofft die Besorgniß, daß die sonstigen Anlagen auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. d. O. nicht ausreichen werden, und ist deshalb die Ausdehnung derselben bereits in Aussicht genommen worden. Die Schnellzüge auf der Tour nach Königsberg und nach Wien sollen so gelegt werden, daß sie jedesmal den Weg zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O. vereinigt zurücklegen.

— Aus Berlin vom 5. Oktober schreibt man der „Allgemeinen Zeitg.“ über den Aufenthalt Bunsen's daselbst: „Von Bunsen erzählen sich unterrichtete Personen als gewiß, daß er mit dem König einige längere Zeit gearbeitet habe. Gewiß ist, daß er mit seltener Auszeichnung behandelt wurde. Daß er im königlichen Schloß wohnte, ist keine unbekannte Thatfrage; er hat außerdem königliche Bedienung und wurde in jeder Hinsicht als Gast des Königs behandelt. Nach Potsdam fuhr er öfter zur königlichen Tafel, als die amtlichen Berichte angegeben haben, und jedesmal in königl. Equipage bis zum Bahnhof. Mehr als einmal blieb er bei seinem königl. Wirth über Nacht. Die Stimmgung, welche die Erscheinungen in einem Kreise hervorgebracht haben, erklärt sich von selbst. Die Stellung Bunsen's wird vielleicht noch früher in ein anderes Stadium treten, als er vor der Welt Zeugnis von dem Kern seiner kirchlichen Richtung ablegt. Wie Freunde des berühmten Schriftstellers sagen, geht er mit der Herausgabe eines Werks über die Bibel um. Keine Frage, daß sich in demselben Manches aufstellen wird, was bisher Misverständnissen, Anfechtungen und selbst weitergreifenden Verdächtigungen ausgegesetzt war. Bunsen hat, seiner eigenen Erklärung zufolge, weder in „Gott in der Geschichte“, noch in den „Zeichen der Zeit“ theologische Werke liefern wollen; ersteres läßt sich füglich als eine Philosophie der Geschichte, letzteres als ein Organisationsversuch über das Gemeinwesen betrachten; und seine Freunde haben mit starkem Nachdruck hervor: noch sei es, auch dem christlichsten Philosophen, nicht vollständig gelungen, ein System menschlicher Gedanken mit dem christlichen Dogma in völligem Einklang zu bringen. Man gibt sich der Hoffnung auf durchgreifende Aufklärungen hin, wenn das in Aussicht genommene Werk erst erschienen sein wird. Von der großen Zahl der Besucher, die Bunsen hier ihre Aufwartung machten, wird natürlich verschieden über ihn urtheilt. Während mittelmäßige Köpfe über Kälte und dergl. klagen, wissen Männer von Geist nicht Rühmens genug von der überaus anziehenden Liebenswürdigkeit Bunsen's zu machen.“

Deutschland.

Stuttgart, 6. Okt. [Hirtenbrief.] In allen katholischen Kirchen des Landes ist ein Hirtenbrief des Bischofs von Rottenburg verlesen worden, der sich auf die mit Rom abgeschlossene Konvention bezieht. Der Hirtenbrief drückt seine Freude über das zu Stande gekommene Werk der Einigung mit dem päpstlichen Stuhle aus. Zum Dank soll am 19. Sonntag nach Pfingsten ein feierliches Hochamt mit Te Deum in allen katholischen Kirchen gehalten werden.

Österreich.

Wien, 8. Oktober. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Russland sind gestern am 7. d. M. um 11 Uhr Vormittags in Szczawowa angekommen und haben, von dem Stellvertreter des Landes-Chefs empfangen, nach einem kurzen Aufenthalte die Reise fortgesetzt.

[Dr. Zugschwerdt.] Über die Wiederauffindung des einige Zeit von hier abhanden gekommenen Dr. Zugschwerdt können wir folgende zuverlässigen Daten mittheilen: Dieser Herr verließ Wien vorige Woche während der Nacht vom Freitag auf Sonnabend, in der Richtung der Südbahn. Da man bereits nach 24 Stunden in Erfahrung gebracht, daß er sich in der Gegend von Wiener-Neustadt, Gutenstein und der Neuenwelt aufhalte, so wurden dort behördliche Nachforschungen eingeleitet, die jedoch ohne Resultat geblieben. Unterdessen war der Herr Verwaltungsrath aber schon am Montag wieder unbemerkt nach der Residenz zurückgekehrt und wurde an demselben Tag Abends um 10 Uhr auf öffentlicher Straße und zwar am Josephsplatz verhaftet, hierauf in das Polizeihaus in der Sterngasse abgeführt, wo er sich noch befindet, und wo eine vorläufige polizeiliche Untersuchung Platz greift.

Soeben geht uns die Nachricht von einem bedeutenden Fallimento in Neusatz zu; die Passiva soll sich auf 4- bis 500,000 fl. belaufen. Zwei hiesige Häuser sind davon schwer betroffen.

Wien, 8. Oktober. Man schreibt der „A. Z.“, und die Nachricht ist, nach den von uns eingezogenen Erfundungen, vollständig richtig, daß ein Beamter des Ministeriums des Auswärtigen, der Hof-Sekretär hr. v. Hofmann, im Laufe des Winters an der hiesigen Universität Vorlesungen über deutsches Bundesrecht halten wird.

Frankreich.

Paris, 6. Oktober. Die letzten Nachrichten aus dem Lager von Châlons klagen über die starken Regen der letzten Tage. Das ganze

Lager ist unter Wasser gesetzt, und dasselbe dürfte jetzt wohl früher aufgehoben werden, als man Anfangs beabsichtigte. — Der Präfekt des Moseldepartements hat an die Maîtres ein Rundschreiben erlassen, worin Namens des Kaisers ihnen und den Bevölkerungen für die warme Aufnahme gedankt wird, welche dem Kaiser bereitet worden ist. Es wird darin die Hoffnung ausgesprochen, daß das „schöne“ Department dem Kaiser bald wieder sehen werde. „Das Mosel-Departement“, heißt es schließlich, „welches dem Kultus des Kaiserreichs stets so treu anhing, zeigte abermals, daß dort der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ der wahre aufrichtige Ausdruck der Gefühle ist.“ — Prinz Napoleon hat so eben nachträglich noch einen Generalbericht über die letzte pariser Weltausstellung veröffentlicht, welchem wir nach dem „Constitutionnel“ einige Daten entnehmen. Während der Dauer der Ausstellung, d. h. vom 15. Mai bis zum 30. November 1855 sind in den Maisons meublées und in den verschiedenen Hotels Garnis 330,000 Personen eingeschrieben gewesen, während 1854 in demselben Zeitraume nur 198,000 aufzuweisen hatte, was also einer Vermehrung von 132,000 gleichkommt. Aber diese Zahl, welche 231,000 Franzosen und 99,000 Fremde in sich faßt, würde nur eine unvollkommene Idee von der Bewegung der flottirenden Bevölkerung geben, welche durch die Ausstellung veranlaßt worden ist. Es ist gemäß, daß eine große Anzahl von Besuchern Unterkommen bei ihren Verwandten und Freunden gefunden hat, und daß ein Theil vermittelst der Eisenbahnen noch am nämlichen Tage in die Departements zurückfahren konnte. Die Bewegung in den verschiedenen Eisenbahnlinien würde schon ein besseres Bild geben. Die diesjährige Aufnahme weist nach, daß im Jahre 1855 4,081,000 Personen angekommen sind, im Jahre 1854 dagegen nur 3,323,000, also 753,000 mehr. Die Zahl der Besucher der Ausstellung beträgt 5,162,000 Personen, wovon 4,180,000 auf die Industrie-Ausstellung, 935,000 auf die Ausstellung der schönen Künste kommen. 46,000 besuchten das mit letzterer verbunden gewesene chinesische Museum, 2,182,000 haben den 20-Centimes-Tag gewählt und 2,097,000 die Frankentage. Vom 16. Mai bis 31. Juli, wo der Eintrittspreis während der Freitage auf 5 Fr. festgesetzt war, haben blos 33 Personen dieses Eintrittsgeld bezahlt und vom 1. August bis zum 9. November, wo 2 Fr. während desselben Tages bezahlt wurden, stieg die Zahl auf 95,000. Die Kosten der Ausstellung betragen 8,515,000 Fr. Diese Kosten stiegen so hoch, weil in Folge der Unzulänglichkeit des Hauptgebäudes zahlreiche Nebenkredite eröffnet werden mußten. Der Bericht weist nach, daß eine neue Ausstellung nicht den dritten Theil dieser Kosten nach sich ziehen würde.

Paris, 4. Oktober. Der kaiserliche Jagddienst überfielst nach Compiègne, wo abermals großartige Jagden stattfinden werden. Man hofft sogar, der Hof werde seinen Aufenthalt in Compiègne bis zum St. Hubertstag verlängern, der diesmal glänzend gefeiert werden soll. — Eine große Anzahl hiesiger Fabrikanten will sich bei der Regierung darüber beschweren, daß in Folge polizeilicher Maßregeln die Arbeiter so selten geworden sind, daß viele Aufträge nicht ausgeführt werden können. Der Fabrikneig der sogenannten pariser Artikel ist nämlich in voller Thätigkeit. Auf nordamerikanische Bestellungen kann die Industrie weder hier noch in Lyon rechnen. — Die Bank wird die Mittel, welche die Erweiterung der Verschüsse auf Rente und Aktien erfordert, von ihrem Reservesonds nehmen, um ihren Escampte von Handelsketten nicht beschränkt zu müssen. Dies ist vielleicht zum erstenmal der Fall. Wie ich neulich erwähnte, hat der Platz bis zum Ende des Jahres etwa 200 Millionen Franken Einzahlungen auf Aktien zu leisten. Diese Last wird ihm durch das liberale Benehmen der Bank erleichtert. Die Bäckerkasse hat die Interessen für ihre Anweisungen um ein halbes Prozent herabgesetzt. Eine ähnliche Herabsetzung für die Schachseine steht unzweifelhaft bevor. Die Bank wird das Beispiel nachahmen, sobald die auswärtigen Banken es ungefährlich machen. — In Lyon wurde ein sehr reicher Hauseigentümer verhaftet, welcher 500-Franken-Noten fabrikmäßig im Großen erzeugte.

(A. 3.)

Straßburg, 4. Oktober. Seit einigen Tagen finden überaus starke Beurlaubungen und Verabschiedungen im Heere statt. Die nach allen Richtungen gehenden Eisenbahnzüge entführen einen sehr beträchtlichen Theil unserer Besatzung nach der Heimat. Es unterliegt also keinem Zweifel mehr, daß das Minimum des Friedensfußes bei allen Heeresabtheilungen in Geltung kommt, und auf diese Weise das Staatsbudget jene Erleichterungen erlangt, welche schon längst angestrebt werden. Der Zug von Reisenden nach dem Lager von Chalons ist noch immer sehr stark. Deutsche, Engländer und Russen begeben sich da-

hin, um die militärischen Schauspiele mitanzusehen. Die Einnahmen der Ostbahn erlangen dadurch einen ansehnlichen Zuwachs. Uebrigens stellt sich die Bedeutung dieser mitteleuropäischen Hauptstraße mit jedem Tage mehr heraus, was auch die Einnahmen am deutlichsten beweisen. Die jüngste Woche brachte eine Einnahme von 1,164,592 Fr. 15 Cent. Die Brutto-Erträge der drei Trimester dieses Jahres beließen sich auf etwa 35,400,000 Fr. Wie werden die Einnahmen erst steigen, wenn wir einmal durch die bayerische Ost- und die österreichische Westbahn die unmittelbaren Fahrten zwischen Paris und Wien wieder erlangt haben und der direkte Anschluß an die südwestlichen Eisenbahnen Deutschlands durch die stehende Rheinbrücke bei Kehl beschleunigt wird? Das Gutachten der Centralreisehaftratskommission über letztere wird wohl nicht lange auf sich warten lassen, indem nöthigenfalls eine außerordentliche Einberufung derselben erfolgen dürfte. — Prinz Murat ist diesen Abend auf seiner Rückreise von Berlin nach Chalons durch unsere Stadt gekommen.

(A. 3.)

Großbritannien.

E. C. London, 6. Oktober. Das Auftreten der Cholera im Nordwesten Europa's giebt hier zu der, durch die Erfahrung früherer Jahre gerechtfertigten, Befürchtung Veranlassung, daß die Seuche auch diesen Inseln ihren unwillkommenen Besuch zugesetzt haben dürfe, und das Gesundheitsamt (Board of Health) hält es für seine Pflicht, die ihm untergeordneten Lokalbehörden auf die Nothwendigkeit zweimäßiger Vorsichtsmaßregeln aufmerksam zu machen. — Die Cholera — so heißt es in dem, vom 29. des vergangenen Monats datirten Rundschreiben des genannten Amtes — ist in mehreren Häfen der Ostsee und in Hamburg epidemisch aufgetreten, und in den 3 Fällen, als sie bisher England heimgesucht hat, war sie rasch nach ihrem Auftreten in legterer Stadt bei uns erschienen. Während der letzten 3 Monate kamen in London und in anderen Theilen Englands ganz ungewöhnlich schlimm verlaufende Fälle von Diarrhoe vor, ein Leiden, das in früheren Jahren immer der Vorläufer der Cholera-Epidemie gewesen war. Als Vorsichtsmaßregeln empfiehlt das Gesundheitsamt auf's dringendste folgende: 1) daß die Lust in und um den Wohnhäusern von schädlichen organischen Effluvien gereinigt werde, wie sie durch Überfüllung, Unreinlichkeit und schlechte Lüftung, durch übergröße Anhäufung fauliger Substanzen und durch mangelhafte Abzugskanäle so leicht sich erzeugen. 2) daß das von den öffentlichen Brunnen und Leitungen gelieferte Wasser vor Verunreinigung durch animalische und vegetabilische Substanzen möglichst geschützt werde, denn, wenn die Cholera eingezogen ist, oder auch nur aufzutreten droht, ist kein Haus mehr vor ihr sicher, so lange es nicht vom Gefunkt faulender thierischer Stoffe gesäubert ist, und kein Wasser ist zum Trinken mehr tauglich, welches schädliche animalische oder vegetabilische Substanzen aus benachbarten Gruben oder Abzugskanälen in sich aufgenommen hat. — Das erwähnte Rundschreiben beschränkt sich darauf, diese zwei Vorsichtsmaßregeln weiter auszuführen, und deren Wichtigkeit durch Belege aus der Zeit früherer Cholera-Epidemien darzuthun. Die Natur der Seuche — sagt es unter Anderem — kennen wir allerdings noch zur Stunde nicht. Aber allgemein hält man jetzt an der eben so einfachen wie praktischen Doctrin fest, daß diese rätselhafte, nach unbekannten Geheimnissen wandernde Kraft wie ein Gährungsstoff wirkt, daß sie somit nur unter günstigen Veranlassungen wirksam auftritt, und ihr Gifft aus dem Wasser oder aus der Luft schöpft, wenn diese stark organisch verunreinigt sind. — Der sehr ehrenwerthe Charles William Wentworth-William, dessen Tod wir gestern angezeigt haben, war am 4. Mai 1786 in London geboren, und somit 72 Jahre alt geworden. Nachdem er die Universität von Cambridge besucht hatte, trat er als Vertreter der Grafschaft York ins Unterhaus, und behielt seinen Posten in 7 aufeinander folgenden Parlamenten, von 1807 bis 1833, in welchem letzteren Jahre sein Vater starb, dem er nun in der Pairie folgte. Im Oberhause finden wir ihn stets auf der Seite der Liberalen, wenn er auch nicht bei allen Vorcommunen sich blind den Whiggregieren anschloß, wie er das erst in der verlorenen Session bei Gelegenheit der chinesischen Streitfrage bewies, wo er entschieden Partei gegen das Ministerium ergriffen hatte. Durch seinen Tod wird ein Hosenbandorden frei. Ihm folgt sein ältester Sohn, William Thomas Spencer, bisher Viscount Milton (geb. 1815); von seinen vier Töchtern ist eine an den sehr ehrenw. Mr. Vernon Smith, den gegenwärtigen Präsidenten des indischen Amtes, verheirathet.

Amerika.

[Zustände im Kaiserthum Haiti.] Der „Kaiser“, welcher über beinahe 800,000 Seelen gebietet, hält eine Armee von 10,000 Mann, von welchen beinahe vierhalb Hundert Schuhe und Strümpfe

haben. Dieses Heer zählt nicht weniger als 145 Generale und 65 Adjutanten; der Hofstaat begreift einige dreißig Herzöge und eben so viele Herzoginnen; die Zahl der Reichsbarone beträgt einige Hundert. Der Kaiser bezieht über eine Million Frs. Civilliste, und macht in jedem Jahre zwei Reisen, wofür er sich 200,000 Frs. oder 80,000 Gourds anrechnet. Außerdem besitzt er eine Menge Häuser in verschiedenen Städten, die ihn nichts kosten, weil sie von den Soldaten gebaut werden müssen, die dafür keine Entschädigung erhalten; auch die vier Garderegimente werden zu solchen Arbeiten verwandt. Man hat dem alten Neger viel Uebles nachgesagt und Manches ist gewiß übertrieben, es bleibt aber so viel Gräßliches übrig, an dessen Wahrheit kein Zweifel aufkommen kann, daß es einem schaudert, wenn man sich daran erinnert. Soulouque ist von furchterlichem Ingriß gegen die Mulatten erfüllt und hätte sie längst ausgerottet, wenn die europäischen Konsuln ihn nicht im Zügel hielten. Seine Glückslinge müssen stets für ihr Leben zittern, seitdem selbst sein vertrauter Freund Simien, welchem er zum großen Theil sein Emporkommen verdankt, vor ihm nicht sicher war. Der Mann befehlte ein Garderegiment, wurde dem Kaiser verdächtig und ohne Urtheil in den Kerker geworfen, wo man ihn an die Wand fettete. Dort saß er vier Jahre lang. Als er eins bat, man möge ihm nur auf 14 Tage die Ketten abnehmen, weil er befürchte, daß der kalte Brand seine Beine ergriffe werde, antwortete Soulouque: „Man soll sich nicht um ihn kümmern, und wenn die Beine abgesunken sind, ihm die Kette um den Hals legen.“ Zeigt hat er ihn verhungern lassen. Lange Zeit war ein anderer Neger in hoher Gnade, Delva, comte de la petite rivière de Dalmarie, einst Schreiber bei einem Friedensrichter, dann Kanzler, General und Graf. Er ist der reichste Mann auf der Insel. Dieser Kanzler hat dem Kaiser plausibel gemacht, daß ein so großmächtiger Monarch, als ein Bruder der Königin von England und des Kaisers von Russland, nothwendig auch gleich ihnen Oberhaupt der Landeskirche sein müsse. Dieser Vorschlag leuchtet ein, und seitdem Soulouque sich in den Kopf gesetzt, nicht blos Empereur sondern auch Oberpriester seiner Insel zu sein, fand der päpstliche Delegat Spaccapietro bei ihm hartnäckigen Widerstand. Man hat in Rom längst gewußt, wie völlig vernachlässigt die kirchlichen Verhältnisse auf Haiti sind, und daß viele Geistliche sich, unter Beibehaltung kirchlicher Ceremonien, dem Heidenthum in seiner grausesten Gestalt, nahe dem Schlängenkultus und Fetischdienst wieder zugewandt haben. Chen und Trauungen sind dermaßen in Abgang gekommen, daß etwa neun Zehntel aller Haïtiener in wilder Ehe leben, oder wie sie sagen, sich vom Mondchein haben kopuliren lassen. Nach dem letzten Feldzuge gegen San Domingo, dessen Mäßigungen Soulouque dem Berath zuschrieb, ließ er eine Anzahl Generale hinrichten, unter denen Voltaire Castor, einen ehemaligen Fleischer, der 1848 bei der Mezelei in Aux Cayes nicht weniger als 70 Mulatten geschlachtet hatte. Die Soldaten bettelten in Port au Prince, und dem General Celestin ließ der Kaiser im Gefängnisse den Hals abschneiden, weil er ihn im Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit den Mulatten hatte. Im vorigen Jahre sind zwei neue kaiserliche Orden gestiftet worden, jener der heiligen Maria Magdalena und der der heiligen Anna. Die sogenannten Piquets, oder kommunistisch genannten Neger im Süden rühren sich, und die Kaufleute, welche schon einmal mit diesen Banden in Verührung gekommen sind, werden sich kaum dadurch von Bevorwürfen abhalten lassen, daß Soulouque in seinen Proklamationen sagt: „Haïti sei ruhig! Euer Kaiser wacht über Euch.“ Die kaiserlichen Adler haben die Blut- und Feuertaufe erhalten. Die Verräther haben ihre Nichtwürdigkeit mit dem Tode gebläßt.“ Soulouque ist über 70 Jahr alt, und was wird erst geschehen, wenn er stirbt? (Leipz. 3.)

[Skaven-Emanzipation.] Die westindische Post bringt die Nachricht, daß Holland entschlossen scheint, die Neger-Sklaverei in seinen westindischen Besitzungen abzuschaffen. Eine amitliche Bekanntmachung bereitet die Einwohner von Curaçao, Bonaire, Uruba, St. Eustatius und Saba auf die Emanzipation der Sklaven vor.

[In Peru] stehen sich die beiden Nebenbuhler, Präsident Castillo und General Bivanco, mit ihren Truppen unthätig gegenüber. Was die Ermordung des britischen Gesandten Sullivan betrifft, so scheint dieselbe bekanntlich keine politische Veranlassung gehabt zu haben, sondern Privatrache gewesen zu sein. Admiral Bruce hat sich deshalb der Einnahme enthalten. Die britischen Kaufleute haben 50,000 Dollars, und die Regierung hat außerdem 10,000 Dollars für die Entdeckung der Mörder ausgeschrieben.

[Berichtigung.] In dem gestrigen Artikel über die Folterung und Verbrennung von Negern war das einmal falschlich „Ungar“ statt „Neger“ gesetzt.

Napoleon I. in Deutschland.

Die stuttgarter Zusammenkunft giebt einem Mitarbeiter der „Allg. Zeit.“ Veranlassung, einen Blick rückwärts zu werfen, und dem „Qui vivra verrá“ der Jugend, das „Qui a vu a vu“ entgegen zu halten. Es war der Sommer von 1807 ein unmäßig heißer, der auf einen Winter voll schmuzigen Thauwetters folgte. Die ostpreußischen Bauern von damals schrieben die ungewöhnliche Milde der Jahreszeit dem vielen Pulverdampf zu, der über die Fluren dahingehet und den Schnee geschmolzen. Gylau, Wehlau! Das ganze Land war ein einziges Schlachtfeld. Der schönste Junimorgen beschien den Einzug der Franzosen in Königsberg. Sie marschierten in eiligen, langen Kolonnen durch die Stadt, neuen Schlachten entgegen. Eine bangende Volksmenge stand an beiden Seiten der Straßen, welche sie durchzogen. Läden und Häuser waren geschlossen. Aus Seitengassen kamen verstreute Gesichter, und heulten den andern vor, daß Marodeurs plünderten, und baten flehentlich die vorbereitenden Stabsoffiziere, ihnen eine Sauwache zu bewilligen. So kündigte sich vor fünfzig Jahren ein Besuch Napoleons I. an, denn wie ich es in Königsberg erlebte, so hat es sich wohl auch andernorts zugetragen. Nur kurze Zeit darauf erschien der Gewaltige. Wie werde ich den Eindruck vergeßen, den sein Anblick auf meine noch sehr jugendlich Phantasie hervorbrachte. Wie ganz anders hatte man sich den Helden vorgestellt, von dem man bis dahin nur die barock kostumierte Bildnisse aus seiner ersten Periode verbreitet hatte! Das erste Bild, welches ihn treu wiedergab, wie er wirklich war, ließerten die Brüder Henschel in Berlin, wenn auch nur leicht ausgeführt, in einer Profilzeichnung. Selbst das Colorit war auf diesem, nach künstlerischer Ausführung ganz unerheblichen Blatt richtig und wahr. Das Gesicht Napoleons zeigte damals noch einen Ausdruck von Jugendlichkeit und regelmäßiger Schönheit, welcher überraschen konnte. Weder Größe noch Adel lagen darin, nicht einmal ein tiefer Ernst, an dessen Stelle sich eine kalte Unbeweglichkeit über die Züge verbreitete. Das ausgezeichnete in dieser Physiognomie, die Stirne, wurde von dem sonderbaren Hut bedeckt, und nur das mächtige Kinn, mit dem übrigen scharf kontrastirend, rettete den Kopf Napoleons vor dem Vorwurf, daß er dem Charakter seines Trägers nicht entspreche.

Die ohnehin starke Besatzung Königsbergs hatten viele Garde-Regimenter noch bedeutend verstärkt. Die marins de la garde, die gendarmes d'élite, die chasseurs à cheval, alle von sehr imponirender Haltung, rückten ein. Die Schloßwache bezogen 300 Mann

von der Grenadiergarde zu Fuß, in langen blauen Fracken, neuen Pantalons und Gamashen von ostindischem Nanking, der von den Kaufleuten requirirt worden war. Eine Pracht der Ausstattung, bei deren Anblick den Königsbergern die Augen überliefen. Da rasselten die Mamelucken wild heran, die reich mit Gold verbrämteten Livree wurden sichtbar, die auf allen Nächten gefüllten Marschallsuniformen erstrahlten, und der Löwe des Tages, wenn einer je den Namen verdiene, beschritt die Zimmer Friedrichs des Ersten. Scheu standen die Menschen auf dem Schloßplatz. Man sprach leise; ich hörte einen Vater suchen, dessen Söhne in der Schlacht gefallen waren; Gymnasiasten und Studenten standen bleich und zornig da. Die Schulen waren geschlossen; aber kein Knabe trieb Kurzweil, und gäste nur rubig auf das fremdartige Getreibe. In dem Volk trieben sich mährchenhafte Sagen von den Feinden. Man nannte Namen, die gar nicht zugegen waren, und deutete dabei auf Männer, welche ganz andere trugen; man erzählte Dinge, die nie geschehen, Thaten, die nie verübt worden waren; man sah in jedem Mamelucken den treuen Ruffian, von dem sie erzählten, daß er Nächts wie ein Hund auf der Schwelle des kaiserlichen Schlafzimmers liege.

Napoleon I. erschien, den kleinen Hut auf dem Kopf, am Fenster, unter dem der alte preußische Wahlspruch stand: „Parcere subiectis et debellare superbos.“ Da die Worte unter ihm standen, so hatte er keine Ahnung von der heisenden Anspielung.

Er ritt nach dem Hafen. Voraus eine Abtheilung Mamelucken, dann ein Piquet gendarmes d'élite, hierauf chasseurs à cheval mit erhobener Pistole und gespanntem Hahn. Generale und Adjutanten, der Kaiser, ein glänzendes Gefolge, darunter Murat im auffallendsten Aufzug, Stallmeister und Dienerschaft von Gold strohend, und wieder Mamelucken zum Schluß. Sie ritten an den Pregel hinab; Napoleon besah das Fort Friedrichsburg, bestieg eine Barke, von den Matrosen der damals sogenannten Admiralsität gerudert, und feierte auf einem andern Wege zurück, um die harrende Menge, die sich noch vergrößert hatte, zu täuschen. So hieß es nämlich im Volk. Später fuhr er nach der kleinen Hafenstadt Pillau, um auch von dieser Lage mit eigenen Augen sich zu überzeugen. Er saß in einem offenen, zurückgelegten Wagen. Die Begleitung war hier nicht so formidabel, wie bei dem ersten Ausritt. Er glaubte dieses Volk kennen gelernt zu haben. Von Pillau begab er sich zu der Zusammenkunft nach Elßit.

Fünf Jahre später sah ich Napoleon zum zweitenmal seinen Einzug in Königsberg halten, diesmal als Verbündeten. Er hatte

Danzig und andere Festungen im Preußenland, in Königsberg beflogt ein französischer Divisions-General, und ein französischer General-Konsul beherrschte den Handelsstand, der in jener Zeit die glänzendsten Geschäfte in Kolonialwaren mache, obgleich von Zeit zu Zeit einige Fässer Kaffee und Zucker öffentlich verbrant wurden. Die galanten Franzosen hatten Zutritt in allen Häusern, die Mädchen ließen sich von ihnen die Cour machen, pariser Modehandlungen waren entstanden, Farobanken waren errichtet worden, ein fremder Fürst beglückte die schlichte alte Bätersle. Aber im Stillen wirkte der Jugendbund, der in seinen zu Tage tretenden Neuerungen wie eine Art von Casino oder Museum sich gerierte, und Gartenkonzerte u. dgl. für das Publikum veranstaltete. Alles erschien, wie es sich darstellte, so harmlos und ruhig, daß man kaum die Thätigkeit der französischen geheimen Polizei bemerkte, und sich so wenig als möglich um sie kümmerte, und in Saus und Braus das aufgehen ließ, was der in diesem Winde der Ostsee geduldete Schmuggelhandel so reichlich abwarf. Napoleons Erscheinung war von einer ebenso imponirenden Machtentfaltung begleitet, wie das erstmal. Es war wieder um dieselbe Zeit des Sommers; das Wetter war wunderschön. Napoleon schien von einer eigenthümlichen Regung erfüllt zu sein. Ein schönes erhabenes Bild trat ihm vor die Seele; das Antlitz einer hohen Frau, einer edlen Königin, welchem er zahllose Thränen des Kummer entlockt, dessen milde Augen er gebrochen. Er hatte den Wunsch geäußert, während seines kurzen Aufenthalts dort zu residiren, wo die Königin Louise, in den Jahren der Trauer um ihr Land und Volk, den Sommer zuzubringen geplant. Graf Séguir war seinem Herrn vorausgezelt, um dem Kaiser Quartier zu machen. Man hatte zwölf junge Bürgerjöhne, des Französischen vollkommen mächtig, aufgeboten, um als truchements und guides zu dienen. Das besagte Landhaus, der Bujolt'sche Garten vor dem Steindammer-Thor, der einst dem humoristischen Bürgermeister Hippel gehört hatte, und von demselben in seiner eigenthümlichen Manier angelegt worden war, bot wenig Raum. Die Großwürdenträger des französischen Kaisers mußten in die kleinen Bauernhäuser der Hufener einquartiert werden. Daraus großes Missvergnügen, Unzufriedenheit, und in der Unmöglichkeit, dies an der gegebenen Stelle zu heben, wurde auf das Schloß zurückgegriffen, und dieses in größter Eile zu dem Empfang des Kaisers in Stand gesetzt, welcher bei seiner Ankunft seinem Unmuth darüber keine Schranken auferlegte.

Nach kurzer Dauer war die gewaltige Erscheinung uns für immer entchwunden, und wir sollten nur noch ihre Trümmer von den Eis-

A s i e n.

Mehrere Handelsbriefe angebener Häuser in Kalkutta, Bombay u. s. w., welche in London abschriftlich zirkulieren, stellen den Stand der Dinge in einem befriedigenderen Lichte dar. Die mohammedanische Bewölkung in Bombay und Madras wird als jeder Erhebung durchaus abgeneigt geschildert, namentlich jener Theil derselben, welcher in geschäftlichen Beziehungen zu England steht, und die Masse des Landvolks fürchtet so sehr ihre Regierung und ist so feig und unfähig, Böses zu thun, daß einzelne Ausbrüche der Sepoys nicht ihre Loyalität zu erschüttern im Stande wären.

Briefe aus dem Lager vor Delhi laufen ermutigender, nicht nur der sich nahenden Verstärkungen wegen, sondern weil die schreibenden Offiziere der „Feigheit“ der Insurgenten den Erfolg der Königlichen beimessen. „Sie sind sechs gegen einen von uns, und dennoch haben sie nur wahrhaft miserable Versuche gemacht, unsere Stellung zu nehmen. Sie schwärmen zu Tausenden auf den Höhen in der Fronte unserer Batterien und der Boden ist so von Gräben durchschnitten, daß sie sich bis auf Gewehrschusseweite unseren Geschützen nähern können. Dennoch wagen sie es nicht. Sie bleiben stets in der Ferne, machen großes Geschrei, feuern ihre Gewehre ab, deren Kugeln wir nicht einmal hören, und von einem Bayonetangriff, der Seele jedes Gefechts, scheinen die feigen Hunde nichts wissen zu wollen. Unsere Verluste ergeben sich nur aus ihrer allerdings gut eingerichteten Artillerie und dann, wenn wir die Offensive ergreifen. Besser schlagen sie sich, wenn sie ihre Stellungen verteidigen, und deshalb waren wir darauf bedacht, den Boden vor uns von allen Bäumen, Häusern und sonstigen Hinterhalten zu klären.... Unsere Leute sind wie verrückt mit ihrem Verlangen, zum Sturm geführt zu werden. Das das nicht geschieht, ist begreiflich. Unsere Aufgabe ist zunächst, das Gefindel auf einem Punkte festzuhalten, damit es dem Lande nicht noch mehr Schaden zufüge. Aber die Wuth unserer Leute ist begreiflich; denn die Rebellen haben nichts für sich als eine gute Artillerie. Sie unterhalten ein wahres Höllenfeuer, und am Morgen jedes Tages werden 300—500 Projektille und Kugeln aller Art in und vor unserer Stellung aufgeschossen. Wir schicken kaum 100 Schüsse hinauf.... In Folge des Aufstiegs eines Pulvermagazins in der Stadt haben die Rebellen ihren „Premier-Minister“ an der Affaire beteiligt gefunden und ihn zum Gefangenengemacht.“

Als Gegensatz zu diesen Nachrichten mag folgender Brief aus Kalkutta gelten:

Hier zweifelt man nicht daran, daß Nana Sahib's Angriffspunkt Kalkutta sein wird. Rundherum ist das Land unzufrieden und jede Insurgentenbande würde durch Tausende und Tausende bewaffnete Rebellen vermehrt werden. Die Macht der Insurgenten kann im Moment nicht weniger als 100,000 Mann betragen. Ein Theil derselben wird angewendet werden, um unsere Truppen in den oberen Provinzen im Schach zu halten; der andere wird sich Unterbengalen nähern und Kalkutta zu seinem Angriffspunkte wählen.... Eine schwarze Wolke hängt über Madras und man hat von dort Nachrichten erhalten, seitdem das 8. Kavallerie-Regiment rebellirt, welche die Entwaffnung zweier eingebornen Infanterieregimenten betreffen. Die Offiziere haben Befehl erhalten, die Entwaffnung vorzunehmen, haben jedoch den Militärführer um die Rücknahme des Befehls erucht, indem sie sich für die Treue ihrer Leute verbürgen wollten. Ob dieser Antrag angenommen wurde, wissen wir nicht. Viele Befürchtungen fließen auch der Nabob von Karnatik ein, der bekanntlich seines Thrones beraubt wurde und die Mohammedaner in Madras zu seinen Anhängern zählt. Dasselbe ist mit den Abkömmlingen Tippo Sahib's in Vellore der Fall, wo sie Staatsgefange sind. In dieser Station und in Arcot und Chittoor sind nicht weniger als 130,000 Muselmanen, die agitieren und ihre Stimmung durchaus nicht verhehlen.“

Unter den Privatbriefen aus Indien ist ein Schreiben eines Offiziers aus Meerut ohne Datum, aber charakteristisch. Es heißt darin: „Ich schicke Ihnen Auszüge aus dem „Lahore Chronicle“ die, so schauerlich sie klingen, Ihnen beim Lesen eine gewisse Genugthuung geben werden, indem sie beweisen, daß die Züchtigungen, die wir ausüben, wohl verdient sind. Wir sind hier stark befestigt und fürchten den Angriff keines noch so zahlreichen Feindes. Delhi ist nicht gefallen, aber wir haben Tausende erschlagen. Unsere Leute sind nicht zu halten und gleichen losgelassenen Dämonen. Ich gehe nach Delhi ins Lager zu einem Sikh-Corps. Die Sikhs und auch die Ghorkas haben wie Europäer an unserer Seite gefochten. Ohne sie hätten wir Alle ermordet oder aus dem Lande gejagt werden können. Die Sepoys haben allen Muth verloren (wenn sie jemals uns gegenüber Muth hatten). Die Hindus und Muselmänner freiten mit einander,

sollten der Berezina und des Niemen an unsern Augen vorübertauen müssen, um später mühselig zusammengefittet in den Flüthen der Kazbach, der Elbe, Parde und Pleisse, des Mains und des Rheins zu verschwinden.“

Dies waren Besuche Napoleons I. in Deutschland, und obgleich hier nur ein königsberger Augenzeuge spricht, so darf wohl angenommen werden, daß die sie begleitenden äußern und innern Umstände überall wenig von einander verschieden gewesen sein werden. Jene Zeit und ihren Helden in die Gegenwart verlegt sich zu denken, ist unmöglich. Zwischen Stuttgart und Tilsit bieten sich eben so wenig Vergleichungspunkte, wie zwischen dem „Parterre von Königen“, das in Erfurt Talma spielen sah, und L. Napoleon, welcher in der königlichen Loge zu Stuttgart, im Kreise ihm befreundeter Fürsten und Fürstinnen, während der Vorstellung von Bafse's „Bigeunerin“, für den andern Abend sich den „Freischütz“ bestellt, und die Verlängerung seines Aufenthalts in Stuttgart um 24 Stunden nach Paris telegraphirten läßt. Man sollte wohl auf den Gedanken kommen, daß das Wort „l'empire c'est la paix“, ein sehr wohl überlegtes war, und daß, der es sprach, einen richtigen Blick, eine feste Aussicht damit verband, und auch hier sich überlegener zeigte, als die andern, die es bespottelten und es als bloße Phrase begriffen hatten.

[Ein wilder Bär.] In Amerika wird oft auf eine höchst eigenartige Art „Geld gemacht“. Vor einiger Zeit begab sich ein Wirth in einem kleinen Städtchen am Missouri zu einem Maler, der dort für einige Zeit seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, und fragte ihn, wie viel er für ein Wirthshaus-Schild verlange, auf dem ein hässlicher Bär abgebildet sei. „Vierzig Dollars“, erwiderte der Maler. — „Das ist zu viel“, sagte der Wirth. „Tom Parkins thut es für 25 Dollars.“ Der Maler befand sich einen Augenblick. Er wollte nicht, daß sein Konkurrent etwas verdiene, und fragte Jenen: „Soll es ein zahmer oder ein wilder Bär sein?“ — „Natürlicherweise ein wilder“, entgegnete der Wirth. „An einer Kette liegend?“ — „Nein, eine Kette ist unnötig.“ — „Nun, dann will ich Euch einen wilden Bären ohne Kette für 25 Dollars malen“, sagte der Künstler mit listigem Lächeln. Der Wirth ging fröhlich nach Hause und erhielt zur bestimmten Zeit das Schild, auf welchem ein großer brauner Bär abgebildet war, welcher schrecklich wild aussah. Das neue Schild lockte viele Leute an; des Wirthes Fässer wurden leer und seine Taschen voll. Er freute sich täglich über seinen grimmigen Bären und über die Schläue,

und die Hindus machen den letzteren Vorwürfe und sagen, dies Alles ist euere Schuld! Schon gut, uns kümmert das nicht. Wir wissen nur, daß ihr Leben verwirkt ist, und daß nicht einer geschont werden darf. Viele Unschuldige mögen dabei umkommen, aber sie haben selbst den Fluch über sich gebracht. Denkt nur, wie sie Kinder vor den Augen des Vaters in Stücke lieben, ihm das zuckende Fleisch in den Mund stopfen, und wie sie Säuglinge in Kästen stecken und lebendig verbrannten! Wer würde es glauben? Handlungen der Art führen zu Dingen, wie folgende: Die Hochländer und Andere lassen unlängst durch Cawnpore und schlugen jeden Eingeborenen tot, den sie finden konnten. Und sie übten blos Gerechtigkeit, denn Alle waren in die Schuld verwickelt, da sie entweder halfen oder sich passiv verhielten (1). Man wird Heersäulen bilden, um das Land nach allen Seiten zu durchstreifen, und man wird die Sepoys wie Bestien jagen. Wir haben hier ein Corps von berittenen Freiwilligen, etwa 30 an Zahl — Gentlemen, ein paar Offiziere und Gewerbsleute. Sie zogen jüngst gegen 3000 Gojurs, Dörfler der Nachbarschaft aus, tödten eine Menge, schnitten dem Anführer den Kopf ab und steckten ihn auf eine Stange. Man jagt sie leicht in die Flucht, ihre Angst vor den weißen Leuten ist sehr groß. Sie sind mit Luntensflinten, Lanzen und Säbeln bewaffnet.“

Noch vor Ablauf des Herbstes wird einem längst gehexten Verlangen der Haus- und Grundstückbesitzer auf der Wallstraße entsprochen werden. Die Fortsetzung der Pflasterung dieser Straße, seit einigen Wochen sistiert, ist neuerdings wieder energisch in Angriff genommen, und zunächst der unebene Fährdamm vom fränkischen Seminar an bis zur Antonienstraße gründlich umgelegt und planiert worden. Hoffentlich wird auch der letzte Theil (zwischen der Antonien- und Neuenstraße), woselbst schon ein sehr bedeutendes Material angehäuft liegt, noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit an die Reihe kommen.

Seit dem Eröffnungstage hat die „permanente Industrieausstellung“ ihr Lager, in Folge eines ungewöhnlich raschen Abschlusses, theils erneuert, theils durch reichhaltige Sendungen von der „Leipziger Messe“ wesentlich ergänzt. Um den Besuchern die Übersicht in den umfassenden Lokalen möglichst zu erleichtern, haben die Unternehmer ein alphabetisch geordnetes „Verzeichniß der ausgestellten Gegenstände“ drucken lassen, das jedem Käufer gratis verabreicht wird.

Y. [Baugerüste.] Es dürfte wohl endlich einmal an der Zeit sein, auf einen Mißstand bei den hiesigen Bauausführungen hinzuweisen, dessen Abbild ein längst gefühltes Bedürfnis befriedigt würde. Der Brauch und die Vorschriften anderer Städte dabei zum Muster zu nehmen, dürfte weder zu dem überflüssigen noch Unzweckmäßigen gehören. Dies spricht Referent heut hauptsächlich in Bezug auf die hier übliche Manier bei Aufstellung der Baugerüste aus.

Bei der Frequenz einer so großen Stadt, wie Breslau, ist es ein nothwendiges Erforderlich, daß die Passeage nicht mehr, wie nötig, behindert wird, und durch vielfache Bauten und Reparaturen lang andauernde Unterbrechungen erleide. Die Aufstellung der Gerüste sollte daher in allen Theilen eine solide und feste sein. Sie sollte mit dem Zweck der Sicherheit für die Arbeiter, auch den verbinden, die Passeage frei zu halten, und jeder Gefahr für die Passanten sorgfältig vorbeugen. Sie sollte in allen Abtheilungen nicht nur mit einer festen isolierenden Dielung, sondern auch mit einer ebenso sicheren und geschlossenen Ummauerung versehen sein. Dies nur vermag die darunter Passierenden vor Beschmutzung und Bewerfung, ja lebensgefährlichen Verlegerungen zu schützen, die oft zufällig, oft schon böswillig zugesetzt werden sind. Aber man sehe sich nur unsere Baugerüste an. Einige schwankende Käppibäume, die mit auf den Fenstergesimsen aufgelegten Riegeln durch Stricke verbunden sind, bilden den Unterbau, auf denen einige entsprechende, mortische und gerissene Bretter lose aufgelegt sind. Jeder Windstoß droht sie umzuwerfen. Außerdem sind sie aus ökonomischen Rücksichten — denn der Rüstsitz des Meisters hat keinen Überfluß daran — in so weiten Zwischenräumen gelegt, daß in der That die ganze Handwerksgeschicklichkeit dazu gehört, um darauf zu wirken. Aller Schutt, aller Kalk und Sand regnet unaufhörlich aus den obersten Etagen bis auf die Trottoirs, und jeder der Maurer entgleitet Stein findet durch die Zwischenräume den Weg auf die Köpfe der Vorübergehenden. Bei den vielen engen Straßen Breslaus ist die Wahl des darunter hinführenden Weges aber keine beliebige, sondern bei dem lebhaften Wagenkehr, oder dem Schmutz auf der Straße eine gezwungene. So ist der Passant denn all den Gefahren und Zusätzen, welche mit einem Bau verknüpft sind, wenn nicht gar, wie es schon häufig passirt, den rohen Chikanen der Arbeiter preisgegeben, in dessen Belieben es steht, den darunter Weggegenden einen Pinzel voll Kalk, oder einen Stein auf den Kopf fallen zu lassen. Aber auch für den Arbeiter sind diese Gerüste unpraktisch. Die Sorgfalt, die derselbe auf alle seine Bewegungen zu verhindern hat, läßt keine freie ungehinderte Thätigkeit zu, — und dies kann der Arbeit nicht zum Vortheil gereichen. In Summa: unsere hier gebräuchlichen Gerüste sind in jeder Beziehung erbärmlich, ungemeinig und gefährlich, und sollten längst aufgestellt und verbessert werden sein. — Wie anders ist es z. B. in Dresden. Sie sind dort nicht allein fest und dauerhaft hergerichtet, sondern lassen auch die Passeage frei, und sind dort weder nach der einen noch andern Seite mit irgend welchen, oben angebundenen Gefahren verknüpft. — Gebet hin und thut desgleichen.“

× Breslau, 9. Oktober. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze am 7. d. M.] Ein ausgeschiedenes Mitglied tritt wieder als korrespondierendes Mitglied in den Verein. Auch wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Die revidierte Mitgliederliste wurde verlesen und zur Abstimmung an den Centralverein nach Berlin bestimmt. Dem folgte die viertägige Bekanntmachung, wer und wie viel Jeder seit den abgelaufenen 3 Monaten zur Sammlung des stenographisch geschriebenen Leistungstages beigetragen habe. Einige hatten das 5—10, einer das 12fache des Minimums geleistet. Solcher Riesenleistung ist größtmögliche mit auf Rechnung des Berganügens zu zahlen, welches das Schreiben mit stenograph. Zeichen an sich gewährt. Der Leistungscourturist kann unter den Vereinsmitgliedern zur Uebung im Lesen der stenograph. Schrift.

Bon den Mitteilungen nur Einiges: Mitglieder, welche auf ihren Sommertreissen sich die Fremdenbücher fleißig angesehen, hatten darin auch Mandes in Stolzescher Schrift vorgefunden. So hatte z. B. ein französischer Graf, Moret, in das Buch auf dem Biberstein am 4. August 1857 die Worte geschrieben: „Es lebe Schlesien! Es lebe Frankreich!“ Viele Grüße von Stolze's Freunden! Er ist von Fremden auch sehr verehrt! — Aehnliches von Andern fand man auch in sächsischen Fremdenbüchern.

Nach einigen interessanten Nachrichten, welche Herr Poststettet Kohn aus einer in Gabelsbergerischen Zeichen abgefaßten Denkschrift über die dresdener Generalversammlung der Gabelsbergerschen Stenographen vorlas, und nach Beobachtung über Auslegung von stenogr. Schriften in hiesigen öffentlichen Lokalen, wurde die Sitzung halb 10 Uhr geschlossen.

† Glogau, 8. Oktober. Der Bau einer Freitreppe an unserem Theatergebäude hat bereits begonnen, und ist daher alle Aussicht vor-

womit er sich denselben verschafft hatte. Einige Zeit darauf brach Nachts ein furchtbare, von starken Regengüssen begleitetes Gewitter los, welches mehrere Stunden tobte. Voll Befürchtung blickte der Wirth am folgenden Morgen nach seinem Schild, um zu sehen, ob sein Bär keinen Schaden genommen. O Schreck! das Schild schwankte noch lustig im frischen Morgenwinde hin und her, aber der Bär war verschwunden. Voll Wuth lief der Wirth zum Maler und überhäufte ihn mit Vorwürfen wegen seiner schlechten Sudelei. Der Letztere, welcher den Bären mit Wasserfarbe gemalt hatte, um eine zweite Bestellung auf ein „Delgemälde“ zu erhalten, schaute ruhig von seiner Staffelei auf und fragte den Wirth: „War es ein wilder oder ein zahmer Bär?“ — „Ein wilder.“ — „Lag er an einer Kette?“ — „Nein.“ — „Nun, wie kommt Ihr Euch denn einbilden, daß ein wilder Bär, der nicht an einer Kette lag, in einer solchen Nacht, wie die vorige nicht weglaufen würde?“ — Der geprellte Wirth mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, und um seine Kunden zu behalten, bestellte er für 25 Dollars einen wilden, an der Kette liegenden Bären, der Sturm und Regen trocken bieten kann. (N. Pr. 3.)

Paris, 6. Oktbr. [Das Haus des Diomedes. — Börsegitter und Hundesteuer.] Wenn Ihre Leser auch nicht alle in dem alten wieder aufgegraben Pompeji gewesen sind, so werden die meisten derselben doch Edward Lytton Bulwers Roman „die letzten Tage von Pompeji“ gelesen haben und also auch das Haus des reichen Diomedes kennen, das der Dichter so treu abkonterfeit hat. Die Pariser brauchen weder nach Neapel zu gehen, noch auch aus Bulwer zu lesen, wenn sie jetzt das Haus des Diomedes, jenes Musterbild eines altklassischen Hauses, kennen lernen wollen, sie haben sich nur in die Champs Elysées zu versetzen, wo sich Prinz Napoleon ein solches Haus hat bauen lassen, was er auch in den nächsten Tagen beziehen wird, da es ihm sehr unheimlich im Palais-Royal zu sein scheint. Wie kann auch ein Bonaparte im Palais-Royal wohnen wollen? Das antike Haus soll, wie man mich versichert, bis ins Kleinste ganz genau dem Muster nachgebildet werden, mit atrium, hospicium u. s. w. Nebrigens sollen alle Räume derselben auch mit ausgesuchten Kunstwerken verziert sein. — Am Börsegitterplatz, wo der eigentliche Beherrschter der modernen pariser Welt thront, wird fleißig gearbeitet. Das Gitter soll bis an die Straße vorgerückt, die Herrschaft des Dreiecks also auf den ganzen Platz, in dessen Mitte sich die Börse befindet, ausgehend werden. Außerdem werden daselbst vier Wacht-Lokale eingerich-

tet: für die Feuerwehr, die Polizei, die Aufseher des Börsenspiels und die Gardes de Paris. — In Saint-Etienne scheinen die Leute eine eigenthümliche Abneigung gegen die Hundesteuer zu haben, sie weigern sich hartnäckig, dieselbe zu zahlen, und es haben gerichtliche Zwangsverkäufe stattfinden müssen, um dieselbe beizutreiben. (N. Pr. 3.)

Paris. So oft im Theater Francais die „Hochzeit des Figaro“ aufgeführt wird, bemerkt das Publikum im dritten Akte den schönen Lehnsstuhl, auf welchem Graf Almaviva Urtheil spricht. Dieser Stuhl, an welchem Spuren des prächtigsten Geschmacks der Zeit Ludwig's XIV. und der bereits steifen Zeichnung aus der Epoche Ludwig XVI. sichtlich sind, ist, mit seinen Skulpturen, Vergoldungen, seinen Sammt-Franzen, goldenen Tropfdecken und Eicheln, ein historisches Möbel. Es war der „Thron-Fauteuil“, welcher im Palais Royal den Salon des Philippe Egalité, als Prinzen von königlichem Geblüt, schmückte. Man sieht noch Spuren der Krone und des Wappens des Hauses Orleans. Karl X. schenkte ihn dem Theater. — Ein anderer, weniger glänzender, aber berühmterer Stuhl ist jener des „Malade imaginaire“. Der Tradition folge ist es derselbe Lehnsstuhl, in welchem Molière zuerst den Argan spielte. Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts das Theater Francais im Odeon war, brach dort 1799 ein furchtbarer Brand aus. Der Hauptkummer der Schauspieler war der Gedanke, daß der kostbare Lehnsstuhl verloren sei. Ein gewisser Pontus, welcher beim Theater angestellt war, entriff jedoch das Möbel mit Gefahr seines Lebens den ringsum lodernden Flammen und schleuderte es zum Fenster hinaus, von wo aus, wunderbarer Weise ohne in Trümmer zu gebrochen, es hinabfiel. Mit Hilfe der Orgnette können die Archäologen heute bemerken, daß einer der Füße des Fauteuils Molière's vom Feuer beschädigt ist. — Eine weitere interessante Requisit des Theater Francais ist die Glocke, welche man im ersten Akt des „Don Juan d'Autriche“ hört. Es ist nichts weniger als eine von den Glocken, welche am 24. August 1572 das Zeichen zu dem Blutbad von St. Bartholomäus gaben. Die Kirche von Saint-Germain l'Auxerrois hatte deren drei von verschiedener Größe, welche auf das erste Ton des Glöckchens des benachbarten Louvre erwiederten. — Während der Revolution wurden diese Glocken verkauft; ein Glockengießer Namens Flaubon kaufte sie und überließ die kleinste den Schauspielern zur ersten Aufführung von „Eduard in Schottland“ von Alexander Duval im Jahre 1801. (K. 3.)

handen, daß dieser zu einem wahren Bedürfniß gewordene Neubau bis zum Beginn der Wintervorstellungen, im Dezember d. J., beendigt sein wird. In den zur ebenen Erde befindlichen Räumen unseres städtischen Theaters befinden sich die sogenannten Fleischbänke. Es ist gewiß zeitgemäß, auf die allmäßige Entfernung dieser Verkaufsstätten Bedacht zu nehmen. Die Befürchtung, daß aus Rücksicht auf 3 dieser Stellen der Bau der Freitreppe überhaupt nicht zur Ausführung gebracht werden würde, hat sich zum Glück nicht bewahrheitet, indem der Neubau so zur Ausführung gebracht wird, daß den in Rede stehenden Stellen weder Licht noch Ausgang verkürzt werden wird. Wäre aber dies auch nicht möglich geworden, so hätte gleichwohl der Bau der neuen Treppe aus polizeilichen Rücksichten statthaben müssen. Jedenfalls wird durch den jetzt in Angriff genommenen Bau nicht nur einem gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, sondern auch eine wesentliche Verschönerung unserer Stadt mehr geschaffen werden, und unsere städtischen Behörden haben uns von Neuem zu Dank verpflichtet.

Hainau, 8. Ott. [Kirchliches.] Postexpedition. — [Fahrmarkt.] Die Gemeinde Bärtsdorf, welche seit dem am 8. November v. J. erfolgten Tode des Pastors Matthiasius ohne Geistlichen gewesen, hat nunmehr in der Person des Pastor Ditrich, welcher seit 8 Jahren als solcher in Arnsdorf bei Schmiedeberg amtirt, einen neuen Seelsorger erhalten. Der 30. September war dieser Festtag der Gemeinde. Seitens einiger Gemeindeglieder war der Erwählte in Goldberg abgeholt worden, worauf derselbe an der Grenze des Dorfs von dem Begräbnisverein des Orts und von der Schuljugend und deren Lehrern mit einem Gesange begrüßt wurde, wobei zugleich ein Mädchen Blumen streute und zwei Jungfrauen ein in Prachtband gebundenes breslauer Gesangbuch überreichten. Diesem Empfang folgten Böllerkschüsse und dann seitens des anwesenden Pastors Lincke aus Samitz, der Gemeinde, der Lehrer und einiger im Kirchenverbande fungirender Geistlichen herzliche Ansprachen, welche von dem Begrüßten eben so erwidert wurden. Nachdem der Festzug auf dem mit Blumen bestreuten Wege durch Ehrensorten ins Dorf zurückgekehrt, folgte in der geschnückten Kirche Absingung des Petrus: „Herr, segne meinen Eritt“, die Antrittspredigt, welche Feier mit dem Gesange: „Unser Ausgang segne Gott“ endigte. Von der Gemeinde hierauf in die verschönerte Amtswohnung geleitet und vom Sohne des Kirchenpatrons, Bar. v. Rothkirch-Trach, daselbst empfangen und begrüßt, beschloß Abends ein Ständchen und ein Feuerwerk diesen Freudentag der Gemeinde. — Wie an mehreren andern kleinen, an Eisenbahnen belegenen Orten bereits geschehen, so ist mit dem 1. Oktober d. J. auch in dem zwischen hier und Bunzlau belegenen Dorfe Kaiserswalda eine Postexpedition errichtet und die Verwaltung derselben dem vormaligen hiesigen Gendarm Menzel übertragen worden. Durch die seitens des Dominial-Besitzers Struz erfolgte Errbauung eines geräumigen Hauses, für dessen Benutzung als Postexpeditions-Gebäude und Beamtenwohnung entsprechende Miethe gewährt wird, ist für ausreichende Lokalitäten Sorge getragen worden. Als Beamte sind außer dem Vorsteher noch zwei Briefträger, ein Orts- und ein Landbriefträger, stationirt. Besagter Ort, ziemlich mitten zwischen hier und Bunzlau belegen, hat in neuerer Zeit durch Errichtung einer nach schweizer Art eingerichteten Käsefabrik und Errbauung einer ausgedehnten, nach englischer Konstruktion eingerichteten Brennerei auch industriell sich emporgeschwungen. — Der heut abgehaltene Fahrmarkt konnte im Allgemeinen nicht befriedigen, obwohl das überaus schöne Herbstwetter ausreichendes Publikum herangezogen hatte. Auf die Produzenten wird dies um so fühlbarer infolgen, als die Produzenten nicht zu den besuchtesten unseres Ortes zählen, da sowohl die eben beendete Ernte dem Landbewohner baares Geld geliefert, als auch die Bedürfnisse des bevorstehenden Winters den Stadtbewohner zu unabsehbaren Ausgaben drängen. Eben so flau verlief der Viehmarkt, welcher nach allseitigen Urtheilen seit Jahren nicht mehr in gleichem Grade unbefriedigt gelassen hat. Nicht allein, daß die Anzahl des aufgetriebenen Viehes ausnahmsweise gering zu nennen war, es fehlte auch, wohl hauptsächlich wegen des sich fühlbarmachenden Futtermangels, trotz annehmbarer Preise an ernsten Käufern.

e. Löwenberg, Anfang Oktober. Die hohen Preise des Brennholzes, deren Verminderung nicht in nächster Aussicht steht, machen die Auffindung anderer Brennmaterialien sehr wünschenswerth; darum werden die im benachbarten Deutmannsdorf angefertigten Bohrversuche auf Steinkohlen mit den besten Wünschen auf lohnenden Erfolg begleitet. Das seit fast drei Jahren in Ober-Görlsfeisen von einer Anzahl hiesiger Bürger mit Muthungen geschürzte Steinkohlenlager scheint in solcher Tiefe sich zu befinden, daß dessen Förderung, wenn es sich nämlich noch aufzufinden läßt, mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft sein dürfte. — Mehrere neuerdings hier erfolgte Verkäufe von Grundstücken im inneren Bereich der Stadt bewiesen obernmal den ziemlich niedrigen Werth derselben, und in der That, so manche leer stehende Wohnung macht den vermehrten Anzug von wohhabenden Fremden hier wünschenswerth. — Zu einer seltenen Feier luden am gestrigen Mittwoch die Glocken der evangelischen Pfarrkirche hieselbst ein; es war ein Jubileum, hier geboren, erzogen, konfirmirt und in den heiligen Stand der Ehe eingeseignet, welches nach 50jähriger Ehe auf Neue an heiliger Stätte den göttlichen Segen empfing. Herr Pastor Baumert übereichte nach vorausgegangener Ansprache den geachteten Hutmachermeister Gleisberg'schen Ehreleuten eine reichvergoldete Bibel als landesväterliches Ehrengeschenk. Mit dem in städtischen Ehrenämtern ergraute Jubilar stirbt eine Familie aus, welche seit drei Jahrhunderen in ihrer Mitte Vertreter der Stadt gezählt hat. — Fortuna hat aus Anlaß der breslauer Industrie-Ausstellung sich gegen hiesige Los-Inhaber nicht gar zu freigiebig bewiesen, denn drei Herren, deren einer sogar sechs Lose besaß, gewannen drei Hemden, ein anderer ein wertvolles Messer, hingegen eine aus neuem Damast bestehende Kränzchen-Gesellschaft eine Bernsteinkette im zweifelhaften Werthe von kaum zwei Thalern, und ein Haussnecht eine Quantität Seife.

Aus Schlesien, 5. Oktbr. Die Staatsförsorge um die Volksbildung geht auch in unserer Provinz ihren gemessenen, aber sichern Schritt vorwärts. Die Evangelischen besitzen bereits 3 Schullehrer-Seminare, zu Bunzlau, Münsterberg und Steinau, sämtlich in Niederschlesien; die Katholiken ebenfalls drei, zu Breslau für Niederschlesien und zu Oberglogau und Peitschenshain für Ober-schlesien. Dermalen ist wiederum die Errichtung von 4 neuen Seminaren im Werke. Die Evangelischen sollen ein ultraquistisches zu Kreuzburg in Oberschlesien erhalten, mit welchem die vor einigen Jahren zu Konstadt ins Leben gerettete ultraquistische Präparandenanstalt verbunden werden soll; außerdem wird auf Antrag und mittelst Zuschüssen der oberlausitzischen Landstände ein eigenes Seminar für diesen Landesteil in Reichenbach bei Görlitz hergestellt werden, in Folge dessen dann natürlich die bislang von daher für Bunzlau liegenden Benefizien in Wegfall kommen und aus Staatsmitteln zu decken sind. Die Katholiken erhalten mit Nächstem ein eigenes Seminar für den Regierungsbezirk Liegnitz zu Liebenthal, Schlesischen Kreises, und in sichere Aussicht ist auch für sie ein ultraquistisches genommen; nur die Wahl schwankt noch zwischen Peitschenshain und Czarnowanz. Über das von der Kommune Beuthen in Oberschlesien projektierte katholische Gymnasium herrscht seit

einiger Zeit tiefes Schweigen; das dafür bestimmte Gebäude scheint einem andern Zwecke überantwortet worden zu sein. Wahrscheinlich hatte man zu sicher auf Staats-Hilfe gerechnet, ein Anspruch, zu dem ein an Hilfsquellen so reicher Bezirk schwerlich berechtigt war.

(N. Pr. 3t.)

d. Neisse, 8. Oktober. Die Stille, die während der Abwesenheit eines großen Theiles unserer Garnison bei uns herrschte, hat nach Rückkehr der letzteren aufgehört. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde ein Festungsmanöver abgehalten. Vor ungefähr einer Woche wurde die hiesige Festung durch Herrn General von Hann inspiziert.

Die Georginen sind zum größten Theil ein Raub der ersten Fröste geworden, obwohl wir mit Unterbrechung einer stürmischen Nacht am Dienstag das kostlichste Herbstwetter haben. Auch in unserer Gegend ist mehrfach als Folge der besonderen Sommerwärme doppeltes Blühen der Bäume beobachtet worden. So sind in der Gegend von Neustadt und auch andernorts Ebereschen gleichzeitig mit Blüthen und reifen Früchten beobachtet worden; eine Erscheinung, die dem Referenten bloß am Hollunder als häufig bekannt ist.

Dagegen haben unsere Wintervergnügungen mit der Gründung des Theaters am 1. Oktober begonnen. Die bisherigen Darstellungen sind so gelungen ausgefallen, daß wir für den Winter viel Vergnügen erwarten können. Wir wünschen Herrn Direktor Fernau recht sehr, daß das hiesige Publikum für einen guten Erfolg ebensoviel thut, als er durch Acquisition eines tüchtigen Personals für das Lustspiel gethan. Eine Oper ist noch nicht gegeben worden.

c. Ratibor, 7. Oktober. Zu dem am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Pferderennen hatte sich diesmal das Publikum ungemein zahlreich eingefunden.

Zu der Vormittags stattgefundenen Thierschau war aus den umliegenden Ortschaften eine Menge schöner Viehs eingetroffen. Unter den vorhandenen neu konstruierten Maschinen ist namentlich die Drechsmühle von F. Schönen aus Breslau hervorzuheben. Selbige wurde von dem anwesenden Publikum in Bewegung gesetzt, und von vielen Sachkundigen als eine für die Landwirtschaft sehr vortheilhafte Errfindung anerkannt. Zu dem Nachmittags stattgefundenen Pferderennen meldeten sich:

- 1) Zum Rennen um den Staatspreis von 300 Thlr. Pr. Cour.:
1) Besitzer Graf Hendel von Donnersmark — „Amurath“, brauner Hengst, 3 Jahr alt, blau- und weißgestreite Jade, schwarze Kappe.
 - 2) Besitzer Graf Johannes Renard — „Malborget“, brauner Hengst, 3 Jahre alt, vom „Brillant“ a. d. „Federfis“, blaue Jade mit rothen Hermeln, blaue Kappe.
 - 3) Derselbe — „Last Rusch“, Fuchs-Hengst, 3 Jahr alt, vom „Rusch“ a. d. „Thomassina“, hellblaue rothgestreite Jade, blaue Kappe.
 - 4) Besitzer Leopold von Herdebrand u. d. Lasa — „The young Had“, Schimmelhengst, volljährig, vom „Lannertort“ a. d. „Miss City“, blau- und weißgestreite Jade, schwarze Kappe.
 - 5) Besitzer Graf Gößen — „Sechs und Sechzig“, volljährig, schwarzbrauner Hengst, vom „Sheet Anchor“ a. d. „Promile“, gelb- und weißgestreite Jade, schwarze Kappe.
 - 6) Derselbe — „Palmyra“, braune Stute, 4 Jahr alt, vom „Bloomsbury“ a. d. „Trienne-Stute“.
 - 7) Besitzer Graf Amano Gaschin — „Surplice“, brauner Hengst, 4 Jahr alt, vom „Whytense“ a. d. „Velocipede-Stute“, weiße Jade, rote Kappe.
 - 8) von Hochwächter — „Firmament“, brauner Hengst, 4 Jahr alt, vom „Planet“ a. d. „Slight of Hand“, rote Jade mit weißer Schärpe, blaue Kappe.
 - 9) Delemer — „Vango“, brauner Hengst, 3 Jahr alt, vom „Porches tho Sir“ a. d. „Caval“, weiße Jade, blaue Streifen und rote Kappe.
- II. Rennen für bäuerliche Pferdezüchter des Kreises Ratibor.
III. Zum Rennen um den Subscriptionspreis von mindestens 300 Thlr. Pr. Cour. meldeten sich:
- 1) Besitzer Graf Hendel von Donnersmark — „Amurath“, brauner Hengst, 3 Jahr alt, blau- und weißgestreite Jade, schwarze Kappe.
 - 2) Besitzer Graf Johannes Renard — „Malborget“, brauner Hengst, 3 Jahr alt, vom „Brillant“ a. d. „Federfis“, blaue Jade mit rothen Hermeln, blaue Kappe.
 - 3) Derselbe — „Last Rusch“, Fuchs-Hengst, 3 Jahr alt, vom „Rusch“ a. d. „Thomassina“, hellblaue rothgestreite Jade, blaue Kappe.
 - 4) Besitzer Leopold v. Herdebrand u. d. Lasa — „The young Had“, Schimmelhengst, volljährig, vom „Lannertort“ a. d. „Miss City“, blau- und weißgestreite Jade, schwarze Kappe.
 - 5) Besitzer Graf Gößen — „Sechs und Sechzig“, volljährig, schwarzbrauner Hengst, vom „Sheet Anchor“ a. d. „Promile“, gelb- und weißgestreite Jade, schwarze Kappe.
 - 6) Derselbe — „Palmyra“, braune Stute, 4 Jahr alt, vom „Bloomsbury“ a. d. „Trienne-Stute“.
 - 7) von Hochwächter — „Firmament“, brauner Hengst, 4 Jahr alt, vom „Planet“ a. d. „Slight of Hand“, rote Jade mit weißer Schärpe, blauer Kappe.

IV. Offizier-Hürdenrennen um einen von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor gegebenen Ehrenpreis.

Genannt haben sich: Lieutenant von Stockmanns, Jouanne, Adamek, von Francois, von Bleissing und Graf Wengersky für Herrn von Blücher. In dem Rennen um den Staatspreis von 300 Thlr. Pr. Cour. siegte „Last Rusch“, Besitzer Graf Johannes Renard.

Um den Subscriptionspreis Graf Gößen's „Palmyra“.

Den von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor gegebenen Ehrenpreis erhielt Herr Lieutenant Jouanne.

Das Rennen wurde um 2 Uhr eröffnet und 4½ Uhr beendet.

Wie wir hören, hat die Ober-schles. Musikgesellschaft beschlossen, ihr Winterquartier in Beuthen O.S. aufzuziehen. Wir wünschen, daß dieser Entschluß nicht zur Ausführung gelangen wird, da uns dadurch viele genügreiche Abende entzogen würden. Trotz der verunglückten Herbst-Garten-Konzerte hat die Musikgesellschaft nicht unterlassen, abermals ein Konzert und zwar im „Kleinen Bade“ anzutündigen. Dieser total mißlungene Versuch, uns Ratibor einen amüsanten Nachmittag zu verschaffen, wird die Gesellschaft wohl dahin belehren, ihre Konzerte im Saale stattfinden zu lassen.

Der hiesige Gartenbau-Verein hat laut Beschluss der Versammlung vom 2. August die statutenmäßige Ausstellung von Obst und Garten-Erzeugnissen aller Art, veranstaltet und wird morgen den 8. Oktober, eröffnet.

Die hiesigen Marktpreise vom 1. Oktober: Weizen (weißer) der preuß. Schfl. 2 Thl. 10 Sgr., gelber 2 Thl. 7½ Sgr. bis 2 Thl. 12½ Sgr. Roggen 1 Thl. 8½ Sgr. bis 1 Thl. 13½ Sgr. Gerste 1 Thl. 12 Sgr. bis 1 Thl. 14 Sgr. Erbsen 2 Thl. 3 Sgr. bis 2 Thl. 16½ Sgr. Hafer 27½ Sgr. bis 1 Thl. Stroh, das Schot 3 Thl. bis 3 Thl. 20 Sgr. Heu, der Ctnr. 25 Sgr. bis 1 Thl. 6 Sgr. Butter das Quart 16½ bis 20 Sgr. Gier, 7 Stück für 2 Sgr.

Notizen aus der Provinz. * **Görlitz.** Am 7. d. Mts. wurde unter Vorjus des Herrn Superintendenten Bürger im hiesigen Mädchen-Schulgebäude die jährliche General-Konferenz sämtlicher Lehrer der 1. Diözeze abgehalten. — Kandidat Schmitz wurde am Beginn des neuen Schuljahres als Lehrer bei der hiesigen höheren Bürgerliche eingeführt. — Wie das „Tagblatt“ berichtet, hatte die städtische Handelshandlung im Monat September auf 1132 Pfander 2601 Thl. 10 Sgr. ausgeliehen, und für eingelöste 1195 Pfänder 2587 Thl. zurückempfangen. — Aus der Fabrik des Herrn Jil. Stoll hier selbst ist jetzt der 555. Gaszähler hervorgegangen. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit 25 Arbeiter, und hat jetzt auch die Lieferung der Gaszähler für die im Bau begriffene Gasanstalt zu Löbau auszuführen. Der Stations-Gasmesser für Ermittlung der Produktion (für die Stadt Löbau) ist ebenfalls daselbst in Arbeit. — Die auf dem Knauth'schen Grundstück hinter dem Hotel zum rheinischen Hof erst vor Kurzem erbaute Dachpappen-Fabrik soll auf Antrag der benachbarten, durch sie informierten Einwohner wieder abgebrochen werden.

+ **Bunzlau.** Am 8. d. Mts. Vormittags fand im Saale des hiesigen Schiekhause die diesjährige General-Lehrer-Konferenz unter Vorjus des Herrn Superintendenten Hoffmann aus Alt-Dels statt. Es hatten sich 52 Personen eingefunden, darunter 9 Geistliche. — Am 7. d. Mts. Nachmittags 3½ Uhr passirte der Extrazug unserer Bahnhof, welcher die russische Kaiserfamilie von Berlin über Breslau nach Warschau zurückführte. Die Lokomotive von Berlin über Breslau nach Warschau zurückführte, welche die Lokomotive das nötige Wasser erhielt, hatte der Herr Landrat v. Reichenbach die Ehre, Se. Majestät den Kaiser zu begrüßen und eine kurze Unterredung mit demselben zu führen. Die kaiserliche Familie verließ hier ihren Wagon nicht.

— Am selben Tage wurde, wie der „Niederschl. Courier“ berichtet, hier der Sohn des Vorwurfsbesitzers Holstein in der Boberau begraben. Derselbe fand seinen Tod dadurch, daß er zu irgend einem Zweck (man sagt, um Mäuse zu

vergessen) einige Packete Streichholzer in heißes Wasser gehan und die aufsteigenden Dämpfe unvorstückerweise zu stark eingehatet hatte. — Aus dem Stande der Landgemeinden sind sämtliche drei Mandate der Kreistags-Abgeordneten erledigt, und deshalb von dem Herrn Landrat auf den 26., 27. und 28. Oktober eine Neuwahl angeordnet worden.

△ **Neisse.** Je mehr man in neuerer Zeit über die Dienstboten fragt, um so mehr muß man auch das Lobenswerthe in diesem Kreise hervorheben. Mit dem 1. Oktober d. J. waren es 25 Jahre, daß die Königin R. Hein bei einer und derselben Herrschaft in Diensten steht. Da sie sich durch eine musterhafte Führung ausgezeichnet, wurde ihr von ihrer Herrschaft am 30. September ein Festmahl gegeben und sie von allen Familien-Mitgliedern reichlich belohnt. (Schon vor mehreren Jahren ist sie wegen treu geleisteter Dienste prämiiert worden.)

B. Land d. W. Während der abgelaufenen Bade-Saison waren hier anwesend 913 Familien oder 1879 Personen, mit Einschluß der Kurgäste aus der Stadt und Umgegend nebst den Durchreisenden 1894 Familien oder 2965 Personen. Die vollständige Bade-Kur haben gebraucht von den in den Kurorten verzeigten Gästen 1194 Personen, von den Freibadenden 184 Personen, aus der Stadt und Umgegend 205 Personen, von den Bedienungen der Kurgäste 51 Personen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Russische Zollverordnung.] **S. Petersburg, 29. Sept.** Vom Departement des auswärtigen Handels ist der Zollverwaltung zur Kenntnisnahme und Nachahmung in vorkommenden Fällen eröffnet worden, daß der Tarif vom Jahre 1857 auf unten genannte Waaren in Anwendung zu bringen ist, wie folgt:*

1) Canarien-Samen unterliegt einer Zollgebühr von 25 Kop. S. pro蒲d, nach Nr. 84 (84).

2) Papier zum Decken der Dächer unter dem Namen Asphalt-Zilz, so wie alle Gewebe mit Schnürgel bestreut, gehören zu Nr. 59 (71); „Papier mit Schnürgel bestreut“ ic. und unterliegt einer Zollgebühr von 20 Kop. S. pro蒲d.

3) Felle, gefärbte, um das Aussehen von Seelabben-Fellen zu haben, gehören zu den entsprechenden Nummern des Tarifs, zu denen das Rauchwerk an und für sich gehört, ohne Berücksichtigung der ihm gegebenen Färbung; die Farbfärbte aber aus genannten Fellen zu denselben Nummern, mit Zusatz von 50 Pt. in Übereinstimmung mit Nr. 365 (366).

4) Tücher aus Seiden-Chenille, die eine Beimischung von Baumwolle haben, unterliegen einer Zollgebühr von 4 R. S. vom蒲d, nach Nr. 305 (226), da die Beimischung von Baumwolle in Chenille-Fabrikaten, ohne Beschädigung des Fabrikats selbst, schwer zu entdecken ist.

5) Eiserne Fallen, polierte und unpolierte, gehören zu Nr. 262 (309); Sägen, Feilen, Sägefeilen u. s. w., die einer Zollgebühr „zur See von 80 R. und zu Lande von 50 R. S. vom蒲d“ belegt sind.

6) Rahmen ohne Spiegel und ohne Bilder aus Papier-Carton, mit Sammen oder irgend einem anderen Stoffe beklebt, mit metallenen innern Reichen, so wie mit Messing bedekt, mit Glas oder ohne solches, gehören zu Nr. 222 (269), auf Grundlage der 2. Annierung zu Nr. 281 (329).

7) Bälle aus Gummi-Elastum unterliegen einer Zollgebühr von 30 R. S. vom蒲d, nach Nr. 246, Punkt b. (285, c.); „Kinderpielzeug aller Art, darunter von Kaufsucht.“

† **Breslau, 9. Oktober.** Bei recht lebhaftem Geschäft war die Börse heute in ungemein flauer Haltung, welche auch bis zum Schlusse währt. Sämtliche Alt- und Kreditpapiere gingen in Preise bedeutend zurück. In Fonds fand keine wesentliche Veränderung statt.

Darmstädter 100 Br., Luxemburger — Dessauer — Gera — Darmstädter — Meiningen — Credit-Mobilier 101½ bez., Thüringer — südwestliche Zettelsbank — Coburg-Gotha — Commandit-Antheile 101½ Br., Posener — Zahyer — Gensler — Waaren-Credit-Altien — Nahab — schlesischer Bankverein 80 bez., Berliner Handelsgeellschaft — Berliner Bankverein — Kärnthner — Elisabethbahn — —

SS **Breslau, 9. Oktober.** [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Rogen matter; Rindgulasche 36½ Thlr. bezahlt, pr. diesen Monat und Oktbr-Novbr. 36½ Thlr. bezahlt, Dezbr.-Januar — Januar-Februar 1858 — Februar-März — März-April — April-Mai 40 Thlr. Gld., Mai-Juni — Rüböl bei geringem U

Beilage zu Nr. 473 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 10. Oktober 1857.

Als Verlobte empfahlen sich: [2878]
Bertha Levin, Berlin.
Philipp Michael, Breslau.

Die heute stattgehabte Verlobung unserer zweiten Tochter, Auguste, mit dem Kaufmann Herrn J. F. Ning, aus Kochanowitz, beeindruckt uns Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzugeben.

Gleiwitz, den 6. Oktober 1857. [2867]

Mr. V. Friedmann und Frau.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns hiermit ergebenst anzugeben. Neu-Jauernick u. Waldenburg, 6. Okt. 1857.

Maria Steinke.

[2447] Rudolph Welz.

Unsere am 5. d. Mts. in Reinerz stattgefundenen eheliche Verbindung beeindrucken wir uns hiermit entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzugeben.

Louis Boese. [2864]

Auguste Boese, geb. Busse.

Statt jeder besondern Meldung. Gestern Abend wurde meine liebe Frau von einem gefundenen Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 9. Oktober 1857.

[2891] Dr. Pinoff.

Die heut Früh 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner vielgeliebten Frau Marie von einem gefundenen Mädchen zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an:

[2467] Herm. Sander, Zimmermeister.

Breslau, den 9. Oktober 1857.

[2455] Todes-Anzeige.

Den heut Nachmittag 2 Uhr erfolgten Tod meines innig geliebten Gatten, des königlichen Justizialler Alexander Kaulfus, zu Breslau, zeige ich entierten Verwandten und theilnehmenden Freunden statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stilles Beileid, tiefbe- trübt hiermit an.

Bodzow bei Gostyn (Prov. Posen), 7. Okt. 1857.

Die hinterbliebene Witwe Friederike Kaulfus, geb. Dumisch.

Statt besondrer Meldung. Den gestern Abend 7 Uhr nach langen Leiden erfolgten Tod unseres geliebten Gatten und Vaters, des Kreisheimer Ernst Hartmann, im träftigen Alter von 33 Jahren, zeigen wir Verwandten und Freunden tief betrübt an.

Breslau, den 9. Oktober 1857. [2866]

Die hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag M. den 11. d. M. statt. Trauerhaus: Albrechtsstr. Nr. 30.

[2893] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 1 Uhr endete unser liebster Sohn, Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager, der Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer, Rechnungs-Rath und Hauptmann a. D. Leopold Neugebauer, nach langen schmerzlichen Leidern sein so thöres Leben, gestärkt durch die heiligen Sacramente. Dies zeigen wir statt besondrer Meldung, mit der Bitte um stilles Theilnahme, Verwandten und Freunden im tiefsten Schmerzgefühle ergebenst an.

Breslau, den 9. Oktober 1857.

Die hinterbliebenen.

Am Jahrestage des Todes
unserer geliebten
Agnes Ullmann.
Ruhe sanft, Du, die so früh entschliefst
im Herrn;
Schlafest sich Theuere, ach! unjeter Liebe
so fern,
Fern! o nein, das bist Du nimmer,
Im Herzen der Deinen lebst Du immer,
Ob auch das Grab Dein Bild uns entzieht,
Das geistige Auge Dich immer sieht.
Dies innre Schauen genüge uns Allen,
Bis eins nach müdem Erdewallen
Erfüllt unser hoffendes Fleh'n. [2879]

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 10. Oktober. 6. Vorstellung
des Abonnements von 25 Vorstellungen.
„Nosenmüller und Fink, oder: Ab-
gemacht.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von
Dr. Karl Topfer.

Sonntag, den 11. Oktober. 7. Vorstellung
des Abonnements von 25 Vorstellungen.
Neu einstudirt: „Die lustigen Weiber
von Windsor.“ Komödiantische Oper mit Tam in 3 Akten, nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel gedichtet von
H. Wenzelthal. Musik von Otto Nicolai.—

Die vor kommenden Tänze sind vom Hrn.

Ballettmester Pohl arrangirt.

Das am Nikolai-Stadtgraben vor der eisernen Brücke aufgestellte Kunst-Kabinett ist heute den 10. u. Sonntag den 11. Okt. noch zu sehen von Vormittags 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

[2872] J. A. Wanitzky.

Edelmuth eines Pferdes.

Es haben es neuerdings viele versucht, die Züge von Grobmuth für Zäbeln zu erklären, die von Thieren, beispielsweise von dem Könige der Thiere, dem Löwen, bekannt sind; sie alle müssen sich aber als bezeugt betrachten, wenn sie lesen, welch rührenden Zug von dem Edelmuth eines Pferdes die Schlesische Zeitung in ihrer Nr. 465 vom 6. Oktober berichtet.

Nachdem sie erzählt, daß ein solches scheu geworden, die Schwindiger-Strasse herauf gelaufen war, zwei Personen umgerissen hatte, fährt sie fort: „In der Nähe der Kornischen Buchhandlung jedoch wurde eine über die Strasse gehende alte Frau von dem wütenden Pferde zu Boden gerissen und mit bedeutenden Verletzungen in ein nahe gelegenes Haus getragen.“ Wie tief das Thier den Unfall beklagt, werden es angerichtet hat, darüber erfahren wir wohl nächstens ein Meeres. [2890]

Martini-Messe zu Frankfurt a. O.

In der bevorstehenden Martini-Messe beginnt:
das Auspacken der Waaren in den Gewölben am 7. November d. J.;
der Messhuden-Bau und Engros-Verkauf am 9. November d. J.;
das Auspacken der Waaren in den Buden und
der Detail-Verkauf am 10. November d. J.,
von 6 Uhr Morgens an.

Eingeläutet wird die Martini-Messe am 16. November d. J.
Frankfurt a. O., den 3. Oktober 1857.

Der Magistrat.

Verwaltung der Meß-Angelegenheiten. [2449]

Alle Christen heilig, und alle Heilige Christen!
„Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17, 19). Predigt-Saal am Ringe Nr. 52, Sonntag Nachmittag 5 Uhr. [2873]

Bei J. C. Huber in Berlin erschien und ist durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch A. Goschorsky's Buchhandlung (L. F. Masko) zu beziehen:

Reisebilder aus Spanien.

Von Hans Wachenhusen.

2 Bände, gr. 8, eleg. Broschir, Preis 3 Thlr.

Erster Band: Capillien. — Zweiter Band: Andalusien. [2458]

Heute, Sonnabend, den 10. Oktober, erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:

Nr. 92 des Gewerbeblattes.

Inhalt: Breslauer Gewerbe-Verein. — Die breslauer Skulpturen v. (Schluß). Von Willib. Weingärtner. — Aufführung zur Beschaffung billiger Lebensbedürfnisse. — Wasserplatz, XI. — Cement, IV. — Fortschritte in der Gasverwendung. — Gewerbegelehrtes; Aufhebung jüdischen Sprachzwanges; Zeitungsverschleiß; Revision der preuß. Gewerbeleiter-Gesetzgebung; alte Baubürokratie; Religionsbildung der Lehrer; Zollsachen. — Gewerbleutes aus der Provinz; Ratibor; die mährisch-schlesischen Postwirthe. — Fingerzeige: Feinberechnung der Münzen; das neue preuß. Landesgewicht; Baumwolle und Leinen. — Technischer Rathgeber: Erdbeer-zaft; Treibriemen; veredeltes Bier; Fälschung des Roggenbrotes durch Gerste; Reingen von Heilen; Sohlen mit Gutta-Percha. — Vermischte Notizen: Verein deutscher Gerber. [2469]

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 12. d. Mts. ab die Expedition der Personenfahrt, sowohl der abgehenden wie der ankommenden, in dem neu erbauten Stations-Gebäude hier selbst erfolgen wird. Die Expedition der in der Richtung nach Oberschlesien abgehenden Züge wird in dem östlichen Flügel und die Expedition der in der Richtung nach Berlin und Breslau gehenden Züge in dem westlichen Flügel des Gebäudes erfolgen. Breslau, den 5. Oktober 1857.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. [2360]

Bekanntmachung.

Königliche Ostbahn.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 3. d. Mts. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Mitbeförderung von Personen 4. Wagenklassen bei den durchgehenden Personenfahrtzügen bis auf Weiteres ausgeschlossen bleibt. Bromberg, den 8. Oktober 1857.

Königliche Direktion der Ostbahn. [2456]

Meine Klavierschule ist jetzt Reuschstraße 58/59, erste Etage. Schüler-Anmeldung Nachmittags. [2860]

Rosette Littau.

Die in der Schlesischen Zeitung vom 8. Oktober erlassene Aufforderung an meinen Buchhalter Herrn Emil Siebert widerrufe ich hierdurch öffentlich, da derselbe sich über sein längeres Ausbleiben bei mir vollständig legitimirt und seine Reise nur in meinem Interesse gemacht hat. [2460] F. Schölkens.

Lieferung von Fabrik-Bedürfnissen.

Die Lieferung der im Jahre 1858 für das unterzeichnete Fabrik-Etablissement der königl. Seehandlung erforderlichen Materialien, als:

780 Grt. 52 % Newfänger weiße Soda, 160 Grt. 30 bis 32 % haltenden Chlortalg, 160 Grt. 66 Baum's Schwefeläure, 170 Grt. calcinirtes Glauberzalz, 20 Grt. stärkste weiße laufende Soda, 50 Grt. beste grüne Seife, 30 Grt. beste Clainseife, 10 Grt. gute trockne Talz-Kernseife, 75 Grt. reines Galipot, 65 Grt. raffinirtes Rüböl, 60 Grt. Baumöl, 1400 Pfund baumwollenes Garn, 900 Pfund Kernesleer, 60 Gros Kistenschrauben in diversen Dimensionen, 7 Grt. Leinöl und 2½ Grt. Tischlerleim,

soll im Wege der Licitation den Windeln ordernden überlassen werden, wo

Mittwoch den 11. November d. J. Vormittags 10 Uhr,

ein Termin im Hauptbüro der Anstalt ansteht, zu welchem Lieferungswillige zur Abgabe ihrer mündlichen oder schriftlichen Offerten mit dem Bemerkern eingeladen werden, daß die Preisstellung franco Ermannsdorf, Legniz oder Malsch a/Q. erfolgen muß, und der Zuschlag erst nach eingeholter Genehmigung unserer Behörde erfolgt.

Die Lieferung im Ubrigen zu Grunde liegenden Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher in den gewöhnlichen Dienststunden hier eingesehen werden. Ermannsdorf in Schlesien, den 7. Oktober 1857.

Fachsgarn-Maschinen-Spinnerei.

Kobes. Erbrich.

Unterricht in der Photographie.
Ein Lehrer der Photographie ist gesonnen, bitten kurzem hier Unterricht in dieser Kunst zu erhalten, und zwar auf eine so einfache und leicht fachliche Weise, daß ein Feder, der auch noch keinen Begriff davon hat, in ganz kurzer Zeit gute Porträts auf Glas, Papier und Wachsleinwand anfertigen kann. Mancher möchte sich hierdurch eine interessante und Gewinn tragende Beschäftigung aneignen. **Gute, ohne Verzeichnung arbeitende Apparate**, so wie Einrichtung des Ateliers, besorgt der selbe. Hierauf Reflektirende Blätter niedergelegen, worauf ihnen das Nähre in einigen Tagen mitgetheilt wird. Auch können Probelieder in seinem Gaithofe eingesehen werden. [2383]

S. Bergmann's Augenwasser.

Auf Grund der mir von der hohen königlichen Regierung erteilten und durch das königl. Polizei-Präsidium ausgebändigten Konzession erlaube ich mir, mein neu erfundenes Hausmittel, ein Augenwasser, dem geehrten Publikum, sowie namentlich den Herren Aerzten zur Anwendung im Publikum zu empfehlen. — Dieses Augenwasser besitzt eine solche Kraft, daß es jedes Auge, wenn es auch mit einem noch so veralteten Nebel behaftet ist, schon nach 48 Stunden vollständig gestärkt hat. — Die Bestandtheile derselben sind: Extrakt der Mutter-Nelle resp. die Blüthe des *caryophyllus aromaticus*. Der Preis dieses Augenwassers ist so billig gestellt, daß selbst ein Unbekannter es leicht beschaffen kann. — Die Anwendung der Art des Gebrauches ertheile ich in meiner Wohnung mündlich oder auf porto-reite Anfragen auch schriftlich.

[2881] **S. Bergmann**, in Breslau, Breitestraße Nr. 8.

Grünberger Weintrauben.

Indem unsere diesjährigen Trauben von vorzüglicher Güte sind, offerieren wir auch dieses Jahr dieselben zur geneigten Abnahme. Bei der sorgfältigsten Verpackung ganz besonders ausgesuchter Trauben, berechnen wir das Pfund mit 2½ Sgr. in Tonnen von 10 Pfund an bis zu jeder Höhe gegen franco Einfindung des Betrages. (Postage gratis).

Dr. Schirmer's Anleitung zur Kur gratis. [2222]

Grünberg.

Joh. Sendell und Sohn.

Gebirgs-Preiselbeeren,

frisch u. gut gesotten, hat noch abzulassen u. empfiehlt billigst: C. A. Gaspari in Glaz.

offerirt: [2399] Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 8.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln

offerirt: [2399] Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 8.

Gallerie im Ständehause.

Neu aufgestellt: [2463]
Landschaft: Blick über den Wallensee nach den Balfrriesalpen von George Fabien.

Ich wohne jetzt Friedrich-Wilhelms-Straße im St. Petrus. [2868]
J. Guttentag, Lehrer der engl. Sprache.

Ich wohne jetzt Schuhbrücke Nr. 48. [2814]
Bestellungen werden früh von 8—9 Uhr auch im Hospitale angenommen.

Dr. Schneider, Hospital-Arzt.

Mein Comptoir befindet sich jetzt Katharinenstraße Nr. 5. [2811] G. A. W. Mayer.

[965] Bekanntmachung.

Über den Nachlaß des hiesigen am 8. Juni 1858 zu Ober-Salzbrunn verstorbenen Fleischermeisters Friedrich August Brandt ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatarien aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 1. Dezember 1857 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatarien, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Besiedlung zu thun, daß ich geisteskrank geworden bin, und mich dieferhalb in Pöpelwitz oder Leubus befinden soll, mache ich die Anzeige, daß ich für die Nachweisung eines solchen Verleumders, welche der Art sein muß, daß ich in den Stand gesetzt bin, das Individuum gerichtlich belangen zu können, zwei Friedrichsdörfer als Belohnung ertheile, und nur wünsche, daß der betreffende Thäter nicht selbst reif wäre, nach genannten Dingen zur Heilung seines Wahns geführt zu werden.

Breslau, den 5. Oktober 1857.

Das Direktorium der Kreischausseen. Hoffmann.

Warnung.

Um dem böswillig verbreiteten Gericht Einhalt zu thun, daß ich geisteskrank geworden bin, und mich dieferhalb in Pöpelwitz oder Leubus befinden soll, mache ich die Anzeige, daß ich für die Nachweisung eines solchen Verleumders, welche der Art sein muß, daß ich in den Stand gesetzt bin, das Individuum

Seiffert's Restauration,
[2889] Schweidnitzerstraße Nr. 48,
heute, Sonnabend: Concert. Anfang 7 Uhr.

Zum Fleisch- und Wurstauschrieb
nebst Wurstabendbrot laden heute Sonn-
abend den 10. Oktober ein: [2884]
G. Jöhn, Weißgerbergasse 43,
im schwarzen Adler.

Für Handlungsbeslissene
beginnt bei mir mit dem 15. d. M. der Winter-
kursus für Französisch und Englisch (Konver-
sation und kaufmännische Korrespondenz). Die
Stunden fallen Abends zwischen 8 und 10 Uhr.
Honorar pro Monat 1 Thlr. Anmeldungen
persönlich. Breslau, im Oktober. [2863]

J. Holländer,
Vorsteher einer Benz.-Erzieh.-Anstalt und
Lehrer der neueren Sprachen, Lauenz.-Str. 83.

Gas-Coats,
das billigste Heizmaterial, die Tonne mit
13 Sgr. nur allein zu haben auf der Gas-
Anstalt, Siebenhubener-Straße 8/10.
Schriftliche Anmeldungen werden angenommen
Ring 25 in der Central-Kasse. [2229]

Ein Commiss (jüdischen Glaubens), der mit
dem Kurz- und Galanteriedaren-Geschäft voll-
kommen vertraut ist und auch für diese Branche
schon Reisen in der Provinz gemacht hat, wird
unter sehr annehmbaren Bedingungen zum so-
fortigen Antritt gesucht. Näheres bei [2874]
Moritz Caro im Nierbergshofe.

Hôtel Impérial
Berlin,

Unter den Linden Nr. 72,
vis-à-vis der kaiserl. russ. Gesandtschaft.
Die läufige Uebernahme dieses seit einem
Jahre neu und elegant eingerichteten Hotels
erlaube ich mir ergebenst anzugeben und em-
pfehle dasselbe angelegenstest. [2450]

Joseph Wittich,
früher Besitzer des Hôtel de Baviere in Leipzig.

Fußboden-
Lanzlack,
von bekannten vorzüglichen Eigenschaften,
Prima-Qualität, das Pf. 12 Sgr., ist
wieder angekommen. [2461]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Gall-Seife,
zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere
Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, das Stück
2½ Sgr.

Kalmus-Seife,
nervenstärkend, das Stück 3 Sgr.
Theer- u. Schwefelseife
gegen Flechten und Hautausschläge, das Stück
[2462] 5 und 3 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

[2870] **3000 Thaler**
zur ersten Stelle auf ein neues Haus in der
Schweidnitzer-Vorstadt werden ohne fremde Ein-
mündung gegen genügende Sicherheit gewünscht.
Näheres Neuerberg Nr. 31, im Gewölbe.

Ein für jedes Handelsgeschäft sich eignendes
großes Lokal ist in Liegnitz, dicht am Markt,
unter den billigsten Bedingungen zu vermieten
und Öster zu beziehen. Auf porto-reite Infor-
men ertheilt Nachricht. [2862]

Herrn. Lange, Restaurateur in Liegnitz.

In der Gegend von Graudenz bin ich beauf-
tragt, ein Gut mit circa 800 Morg. fließendem
Ader, 250 Morg. vorzüglichen Wiesen, be-
deutendem Dorfthilf, einem netten massiven
Wohnhause von 8 Stuben, welches von einem
Garten umgeben wird, massiven Wirtschafts-
gebäuden, angemessenem Inventar und guter
Ernte, für den billigen Preis von 32,000 Thlr.
bei 8000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Auch
dann dasselbe verpachtet werden. [2865]

F. Mähl, Lauenzenplatz Nr. 9.



Gummi-

Schule

1000 Paar

Gummischuhe, schöne, feste
Damen, Herren und Kinder, Ware, für

Self Metting, welche man ohne
Hände daran zu nehmen, ausziehen kann.

Marocco-Schuhe, ein Gummilederschuh, der alle Vortheile
des Lederschuhs und Gummi vereinigt.
Preise, wie sie Niemand billiger zu stellen im
Stande ist.

B. A. Schieß,
Gewölbe Ohlauer-Straße, Markt-Ecke,
und Bude Markt v. d. Krone. [2464]

Wegen Gasenrichtung sind Altburg-
straße Nr. 2 verschiedene Lampen, un-
ter anderen ein Kronleuchter von zwölf
Flammen, zu verkaufen. Das Nähere
dasselbe im Hofe rechts beim Kastellan
Beiler. [2869]

Eine zur Wasserhaltung passende Dampf-
maschine von circa vier Pferdekraft, neu oder
schon in Gebrauch gewesen, wird schleunigst
gefucht. Portofreie Adressen sind an den Stei-
ger-Wiebach in Sorau N.-L. zu richten.



Unsere neuen Modelle von

Herbst- u. Wintermänteln

sind bereits sämtlich aus Paris eingetroffen und Copien davon in
reichster Auswahl vorrätig.

Insbesondere empfehlen wir obige Façon, welche in allen
Stoffen vorrätig ist, und sich durch Eleganz sowohl,
wie durch praktische Vorzüge auszeichnet.

Gebrüder Littauer,

Die festen Preise sind auf
jedem Gegenstand vermerkt.

Nring Nr. 20, vis-à-vis
dem Schweidnitzer-Keller.

[2468]

Rennen zu Dels!
Die Rennen zu Dels finden Montag, den 12. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, statt.
Billets zur Tribune sind beim Kaufmann Lück in Dels, wie am Rennstage an der Kasse
zu haben. [2457]

Ein Maschinenbauer und gelernter Schlosser,
der alle Reparaturen an Maschinen und Mühlen zu machen versteht, wünscht eine Anstellung.
Offeraten werden unter der Chiffer B. Lissa in Schlesien poste restante erbeten. [2887]

Photadyl

a Pfund 5 Sgr. 8 Pf. so wie Photadyl-Lampen jeder Art, empfiehlt das Breslauer
Photadyl-Bleuchtungs-Comptoir von [2293]

C. F. Capaun-Karlowa, am Rathause 1, (alter Fischmarkt).

Poudrette,

Nr. 1 mit 6 pCt. Sticksstoff u. 12 pCt. Phosphorsäure, à 4 Thlr. [2396]

Nr. 2 mit 3½-4 pCt. Sticksstoff u. 2½ pCt. Phosphorsäure, à 1½ Thlr.

offerirt die

Chemische Dünger-Fabrik.

Arbeitsunfähige Pferde,
so wie thierische Abfälle aller Art werden angekauft von der [2397]

Chemischen Dünger-Fabrik,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Ecke der neuen Taschenstraße

Echten Peru-Guano

offerieren unter Garantie: [2810] Steinbach u. Timme, Herrenstraße Nr. 4.

Die erste Sendung

ungar. Kastanien empfing und empfiehlt:

Jacob Knaus,

Kräntzelmarkt Nr. 1. [2882]

Die erste Sendung diesjähriger

bester ungar. Kastanien empfiehlt:

J. B. Eschopp u. Co.,

Albrechtsstraße Nr. 58. [2883]

Wechsel-Course.

Amsterdam 2 Monat 141 B. Hamburg kurze Sicht 150½ G. dito

2 Monat 149½ B. London 3 Monat 6. 18 B. dito kurze Sicht — Paris 2 Monat

79½ B. Wien 2 Monat 95% F. Berlin kurze Sicht — dito 2 Monat —

So eben traf ein: Karte von Border-Indien (Kriegsschauplatz).

Kupferstich von Kolbe. Preis 3 Sgr.

Vorrätig in Breslau in der Sort.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp.

(S. J. Ziegler), Herrenstraße 20:

In Brieg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze,

in Ratibor: Friedr. Thiele. [2470]

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Br durchweg

A. Bänder und in Oppeln durch W. Clar: [3587]

C. W. Menzel's Neuere Geschichte der Deutschen seit der Reformation.

2. Auflage. I. Band 2 Thl. II. Band 2 Thl. 10 Sgr.

III. Band 2 Thl. 10 Sgr. IV. Band 2 Thl. 20 Sgr. V. Band 2 Thl. 10 Sgr.

VI. Band, 1. bis 9. Heft 3 Thl.

Breslau. Graß, Barth u. Comp., Verlagsbuchhd. (C. Bäschmar).

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Staats- und Religionsgeschichte der Königreiche Israel und Juda.

Von C. A. Menzel,

königlich preußischem Consistorial- und Schul-Rath.

8. Geh. 1 Thl. 20 Sgr.

Dieses Werk beweist, durch wissenschaftliche, vom kirchlichen Standpunkte unabhängige, obwohl demselben befremdete Behandlung dem vielsach verkannten eigentümlichen Gehalte eines Stoffes die ihm gebührende allgemeine Anerkennung zu verschaffen, welcher die lebendigsten Bilder geschichtlicher Ereignisse und Zustände darbietet und vor anderen geeignet ist, an den Ursprung und Entwicklungsgang der staatlichen und gesellschaftlichen Dinge Gedanken zu knüpfen, ohne welche die Kenntnis des Geschehnen dem Verstehe unverständner Hieroglyphen-schriften gleicht. Die Bücher der Propheten sind hierbei mehr als von früheren Bearbeitern dieser Gelehrte herangezogen und aus denselben viele zeiterne unbekannte Umstände und Verhältnisse herausgestellt worden, die zum Theil ein ganz neues Licht auf die bekannt geltenden Thatenwerken werfen. Der Verfasser hofft, durch seine Darstellung des prophetisch-sym-bolischen Charakters dieser, wie der andern biblischen Quellenbriefen auch kirchgläubige Gemüther mit seiner Überzeugung zu befreunden, daß der in diesen Schriften wendende Geist sich selbst als den Träger einer höhern Wahrheit bezeugt, und zur Beglaubigung dieses Bezeugtes der Hilfe einer künstlich wiedererweckten theologischen Doctrin nicht bedarf. [2532]

Breslau. Graß, Barth und Comp., Verlagsbuchhandlung (C. Bäschmar).

Mertens Keller

(London Tavern).

Table d'hôte

wird täglich von 1 bis 3 Uhr gespeist. Traitement an ausgewählten Gängen. Ebenso wird auch zu jeder Zeit à la carte gespeist, so wie Diners u. Soupers außer dem Hause verabreicht.

"Ein Dekonomie-Elevé", anständig, und mit den Gymnafialkennissen von Secunda, findet sofort ein Unterkommen. Anfragen franco beim Administrator Franke in Kuschlau bei Schwibus. [2384]

Achtung!!! Eine Kübzenzufabrik ist zu verkaufen. Aufru. u. Nachv. Kfm. A. Felsmann, Schmiedebrücke 50. [2465]

Frisches Rothwild,

das Pf. 5 Sgr. so wie auch Rehwild und Damwild, Fasanen, Rebhühner, Hafen, empfiehlt: Wildhändler N. Koch, Ring Nr. 7. Gefucht wird eine Wohnung von 3—4, auch 5 Piecen, und sofort zu beziehen. Offeraten werden in Müller's Hotel garni entgegengenommen. [2861]

Im Hause Ohlauerstraße Nr. 62 ist das Gewölbe mit Keller, Remisen und der Wohnung in der zweiten Etage zu vermieten und sofort zu übernehmen. Auskunft im Gewölbe. [2876]

Nikolaistraße Nr. 44, an der Königsbrücke, ist von Osterl f. J. ab die ganze zweite Etage, ein herrschaftliches Quartier, nebst Pferdestallung, Wagenplatz und Zubehör zu vermieten.

33 König's Hotel garni 33, 33 Albrechtsstraße 33, 33 dicht neben der tgl. Regierung, 33 empfiehlt sich ganz ergebenst. [2869]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.) Breslau, am 9. Oktober 1857, feine, mittle, ord. Waare.

Weizen, weißer 78—83 73 63—70 Sgr

dito gelber 75—78 70 64—69 "

Roggen 49—50 48 45—46 "

Gerste . . . 47—49 46 44—45 "

Hafer . . . 35—36 34 32—33 "

Erbsen . . . 75—80 72 64—68 "

Winterrüben 112—116 107 — "

Sommerrüb. 106—110 102 — "

Kartoffel-Spiritus 9½ Thl. Cl. " "

7. u. 8. Oktober. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nfm. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 5° 05 27° 5° 57 27° 4° 64

Airtemperatur + 7,5 + 4,6 + 14,2

Thauptpunkt + 3,8 + 2,7 + 6,0

Dunstättigung 72pCt. 85pCt. 51pCt.

Wind SO Wetter wolig heiter wolig

8. u. 9. Oktober. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nfm. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 4° 23 27° 4° 27 27° 3° 98

Airtemperatur + 10,8 + 9,0 + 11,6

Thauptpunkt + 7,9 + 7,1 + 6,3